Die Römer in Teutschland.

Ein dramatisches Heldengedicht in fünf Akten.

Vom Professor Babo.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kuhrpfälz. privil. Buchdruckern, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Personen.

Claud. N. Drusus, Befehlshaber des römischen Heeres in Teutschland.

Varo, } römische Ritter.
Kaßius Kamillus, }

Flakkus, Freigelassener des Drusus, unerkannter Sohn des Hatto.

Hatto, teutscher Fürst, gefangen.

Mathilde, seine Gemahlinn.

Willmar, ihr Verwandter.

Flathall, } teutsche Krieger.
Marwold, }

Ein Barde.

Andere Barden.

Gefolg des Drusus.

Teutsche und römische Krieger.

Die Handlung geht vor in Hatto's Burgschlosse in einer rheinischen Gegend, in der Nähe ist das Lager der Römer.

Erster Akt.

(Ein Saal im gothischen Geschmacke.)

1. Auftritt.

Drusus, Kaßius.

Kaßius. Dein Haupt ist mit Lorbeer geschmückt, und in deinem Auge, wo sonst edler Heldenblick, und Thatendurst glühete, sitzt nun verzehrender Kummer. Sag' mir, Feldherr, was den Ueberwinder der Teutschen kränkt?

Drusus. Das thut Drusus.

Kaßius. Du? — Freilich, wer sonst sollte den Mann betrüben, der Königreiche in seiner Rechten wiegt? Der bald in der Herrlich-

keit des Triumphes von 30 gefesselten Fürsten begleitet, durch das zujauchzende Volk nach dem Kapitol fahren wird, um dort beim Altar des Jupiters die Siegeszeichen gebeugter Nationen aufzuhängen.

Drusus. O Kaßius! Was soll mir Purpur und Triumph? Nur die Allmacht der Götter kann meine Wünsche befriedigen.

Kaßius. Und zweifelst du, ob Drusus einst neben Numa und Romulus stehen werde? Gewiß, wenn du aufhörst Beherrscher und Vater der Römer zu seyn, so wirst du im Olimpus über Roms Heil wachen, und den flehenden Bürger erhören, und Weihrauch wird in deine Lorbeer düften. Nur dein Leben, Drusus, steht deiner Gottheit im Wege.

Drusus. Nie hegte meine Seele den stolzen Gedanken. O könnte ich mich zu jener Stufe von Erhabenheit bringen, deren mein Geist fähig ist! — Kaßius, die Weisheit des göttlichen Numa macht mehr glücklich, als die Allmacht Jupiters — Ich habe dir schon gesagt, daß nur die Allmacht der Götter meine Wünsche erfüllen könne. Mein Wunsch ist Weisheit. Der

Weise ist Herr des Schicksals und seines Herzens; mehr, weit mehr, als was Oktavius beherrscht! — Siehe, Kaßius! wenn ich eine Welt in dieser Hand hielte, und mit der andern nach einem widerstrebenden Gegenstand haschte, von dessen Erreichung die Beruhigung meines Herzens abhieng; so würde ich die Welt, und den Olimpus fahren lassen, und mit beyden Händen nach dem Gegenstande greifen. Das thut der Weise nicht, oder wenn er's thut; so weis er Welten und Tempel zu verachten: aber Drusus kann das nicht. — Genug davon! Warst du beim Heere? Was sagt man zu meinem Befehle?

Kaßius. Da ich diesen Morgen zum Heere kam, so versammelten sich unsere Helden in einem Kreise um mich her, ihre Blicke verriethen, daß sie sich nach Gefahren sehnten, denn Drusus hat sie zum Siegen gewöhnt. Ihr Römer! sprach ich zu ihnen, Drusus erkennt eure Tapferkeit und eure Vaterlandsliebe. Er schickt mich, euch in des Senats, des Cäsars und des Volkes Namen zu danken. Ihr habt durch große Gefahren und Mühe Sieg, Ruhm und

Beute erkämpft, nun sollt ihr zween Monate in diesem Lager ruhen, und dann mit frischem Muthe auf den Feind los gehen. So sagte ich, Herr, und dein Name flog von Segen und Lob begleitet zum Himmel empor. Du must es gehört haben, es war ein helles Geschrey.

Drusus. Das Lager ist doch sicher?

Kaßius. Ja. — Noch eines: man hat vorgestern einen teutschen Jüngling gefangen, er war schön und edeln, männlichen Ansehens wie Apollo; da er hörte, daß man ihn bald nacher Rom senden wollte; so bat er um Erlaubniß, sich von dem Lager zu entfernen, um von seinem Mädchen in der Gegend Abschied zu nehmen; man schlug's ihm ab; er versprach bey seiner Ehre in 3 Stunden wieder zu kommen; man lachte seiner Thorheit; darauf setzte er einen Dolch auf die Brust mit dem Bedrohen, sich den Augenblick zu ermorden, wofern man seine Bitte nicht erhören wollte, auch das half nichts; der Jüngling hielt sein Wort und drückte den Dolch in sein Herz —

Drusus. Warum ließ man ihn nicht? er wäre gewiß zurück gekommen.

Kaßius. Vielleicht — Ferner, Drusus! heute bat mich das Mädchen mit thränendem Auge um den Leichnam des Jünglings, soll man ihn hingeben?

Drusus. (gerührt) Ob man soll! Sagt dein Herz dir nichts, Kaßius? — Glücklicher, harter Mann, du kennst die Liebe nicht! — (ab.)

2.

Kaßius.

Ich glücklicher Mann, ich kenne die Liebe nicht! Aber du, Drusus, du kennst sie — du haschest nach einem widerstrebenden Gegenstande und läst Welten darüber fahren! — Ha! bey allen Göttern! ich hab's, oder ich müßte kein Römer sein! Hasche nur, junger Mensch! der Scepter wird von selbst aus der Hand glitschen; und dann wird Kaßius fassen und halten! — Also liebt er! der stolze Drusus, dessen Geist schon Rom beherrscht, und Nationen zu seinen Sklaven zählt? Er liebt! und wen? — Das ist eben so unbegreiflich nicht, wen anders, als Mathilden? — Dank dir, Liebe!

Du gewährst mir, was keine andre Gottheit konnte! Du wirfst den stolzen zu meinen Füssen — da kömmt Flakkus! Gut! nun will ich ihn prüfen, ob er zu meinem Vorhaben tauge.

3.

Kaßius, Flakkus.

Flakkus. Drusus hat dich begehrt!

Kaßius. Mich schon wieder? Ich gehe gleich: aber erst sage mir, mein Freund! was that Drusus, als du ihn verließest, war er betrübt?

Flakkus. Sehr betrübt.

Kaßius. Und du, liebster Flakkus! seit ich dich kenne, ist deine Stirne so finster, so traurig. Nicht wahr, es schmerzt dich, daß du deine Jugend im Staube verblühen must? — — Deine Seele verräth sich in dieser Miene. Ha, edler Jüngling! (er schlägt ihn aufs Herz) ich sehe deine Brust aufschwellen durch das Gefühl von Größe; beim Jupiter! dies Herz tobt itzt nicht umsonst so heftig! das Schicksal widersprach sich selbst, da es dich zur Knecht-

schaft herab beugte, und dir eine Seele gab, die erhaben genug wäre — über Millionen zu herrschen! — Ich bin dein Freund, Flakkus, und bist du verschwiegen, wie diese Mauren?

Flakkus. Diese Mauren sind verschwiegen, ich kenne sie, und so bin ich's auch.

Kaßius. Schwöre mir!

Flakkus. Ich weiß nichts.

Kaßius. Was du hören wirst, schwöre mir zu schweigen.

Flakkus. Siehe, Kaßius! wie die Natur unbemerkt und langsam den brennbaren Stof aus dem Dunstkreise der Erde ziehet, dann ihn entzündet, durch die Lüfte donnert und mit tödtendem Blitz über unsern Schedel schwirrt, so hebt langsam und stille Flakkus seinen Arm empor, und wenn sein Schwert getroffen hat, so ruft er mit aller Stimme über die Erde, warum er schlug.

Kaßius. (erstaunt) Jüngling! — bist du ein Gott? So tief dringen Menschenblicke nicht in meine Seele. — Genug, Flakkus; ich gehe itzt zu ihm, von da suche ich dich im Garten bey der großen Eiche, und dort ein mehreres.

4.

Flakkus.

Ha, du Natter! Dein Gehirn ist Gift, und brütet Verrätherey gegen einen Mann, den ich lieben würde, wenn er kein Römer wäre! — Sehe ich denn so einem Verräther ähnlich, daß er mich zu seinem Gehülfen wählte? — Edler Drusus! o könnt' ich dich retten! — — Retten, den Mann, der die Hände meines Vaters in Fesseln drückt! durch meinen edeln Vater seinen Triumph zu verherrlichen denkt! — — Nein, ich will unternehmen die große That! Du o heilige Freiheit, Vaterlandsliebe bemächtigt euch meiner Seele! — Ja! es sey vollbracht! Heute, wenn die Eule ihren Todtensang beginnt, dies sey meine Losung, dann werde vollbracht die große That. — (Er siehet gerührt im Saale um) Heiliger Wohnsitz der Freiheit, der männlichen Tugend! an diesen Mauren hallte meine erste Stimme, mein erstes Lallen hallte wieder! — (Willmar erscheint unbemerkt von Flakkus wegen der starken Bewegung, mit welcher dieser folgendes spricht) — Nun, o

nun prellt ihr das Gerassel römischer Fesseln — Fesseln, die mein Vater trägt, prellt ihr in mein Ohr! Fürchterlich! Entsetzlich! — Ihr mächtigen Geister des Himmels, die ihr Sonnen durch den Luftkreis tragt, helft, helft mir diesen Schimpf abwaschen mit Römerblut, und dann, Sonne! spiegle morgen dich an diesen triefenden Mauern! oder — (er erblickt den Willmar, geht stark auf ihn zu, und faßt ihn bey der Hand.)

5.

Flakkus, Willmar.

Flakkus. (hält mit der einen Hand den Willmar, mit der andern den Grif seines Schwertes) Ha! wer bist du, wer sandte dich meine Worte zu belauschen? sprich!

Willmar. Belauschet das Roß den Hund, wenn dieser neben ihm bellt? Römer! ich verachte dich zu sehr, um auf deine Worte zu merken! das sagt dir Willmar, der Teutsche!

Flakkus. (vor sich) Solch einen Mann wünschte ich mir; (sieht in starr an) — So

spricht Willmar, der Teutsche? — O wenn ein Teutscher noch so sprechen kann, so umarme mich, komm' Mann, laß dich küssen. (Er will den Willmar umarmen, der ihn aber stolz zurück stößt.)

Willmar. Einen Römer? ich!

Flakkus. Einen Römer! Nein, edler Mann, dein Herz würde zurückbeben bey dieser scheuslichen Umarmung, nicht wahr? — Aber sage mir bey deiner Ehre, hast du gehört, was ich vorhin sprach, als ich mich allein glaubte?

Willmar. Wider meinen Willen vernahm ich deine letzten Worte. Du hegst Gedanken von Verrätherey, das verabscheue ich.

Flakkus. Ich auch. — Aber höre mich, Willmar. Wenn du in jenem alten Eichwalde unfern von diesem Burgschlosse — ich kenne den Wald, Willmar! — wenn du da einsam einher giengst, und etwa dort, wo sich der strofe Fels, auf dessen Rücken bejahrte Eichen dem Sturmwinde trotzen, längst dem Bache hinziehet, wenn du dort von einem Haufen Römer überfallen und gefangen würdest; würdest du nicht dein Leben auf die Spitze deines Schwer-

tes legen, und deine Rettung unternehmen? würdest du nicht auch nach zehn Jahren das thun?

Willmar. Seltsam sind deine Worte, und seltsam ist ihre Wirkung in meiner Seele. So spricht kein Römer!

Flakkus. Aber Ardulph!

Willmar. Ardulph! Ardulph, der Sohn Hatto's!

Flakkus. Der bin ich.

Willmar. Du? — O du wärst — nein — Er ward getödtet.

Flakkus. Gefangen ward ich. Als Sklave kam ich zu einem Römer, der mich bald darauf an Drusus verkaufte, dieser ließ mich frey, und wählte mich zu seinem Vertrauten. Ach! Willmar! zehn lange Jahre währt nun dieser quaalvolle Zustand, in dem mein Herz so grausam zerfleischt wurde! Wie ein verdammter Schatten von Vorwürfen gepeinigt, wandelte ich schüchtern unter den Römern. Ich verfluchte den Tag, weil er mir die Feinde meines Vaterlandes zeigte, und die Nacht, o Willmar! die Nacht war mir weit schrecklicher! Ich suchte

Ruhe in meinem Lager, und es war umringt von schwarzen Schreckbildern, sie ergriffen bald mit eiskalter bald mit heißer Hand meine Seele und schleuderte sie tief, tief hinab in einen fürchterlichen Abgrund. — Dann sah' ich meinen Vater, ich wollte ihn umfassen, aber der Schatten entflohe meinem Arm. — Oft war diese Hand mit meinem Dolch bewafnet ausgestrekt, um tief in meiner Brust den nagenden Schmerz zu tödten, aber eine unbekannte Macht hielt die Hand. — Ich war kein Verräther, kein Böfewicht, und doch alles in mir, alles um mich her füllte meine Seele mit Angst. — Nun aber bin ich gekommen! o Dank sey es dem mächtigen Geist, dessen Worte Donner sind, dessen Blicke feuerstralend durch die Lüfte sausen, Dank dem, daß ich gekommen bin! Fest, unwandelbar, wie ein Fels, hält mein Geist den großen Gedanken, den er faßte! — Siehe, Willmar! heute, noch heute lacht Ardulph dem gefesselten Römer Verachtung ins Antliz, oder unbemerkt und unbeweint tränkt Flakkus mit seinem Blute diesen Boden!

Willmar. Ha, nun fühl' ich mich wie-
der! — Darf nun dich umarmen Willmar,
der Teutsche?

Flakkus. Einen Kuß, Freund! — Noch
einen für meinen Vater — — Nun bewafne
deine Seele mit Stärke und höre mich: Ein
Sklave der Römer zu seyn, ist für jeden Deut-
schen die höchste Stufe des Unglücks; das hab'
ich erfahren, Willmar! und darauf gründe ich
mein Unternehmen. So viele Herzen es in die-
ser Burg giebt, in denen das Gefühl teutscher
Größe, der heiligen Freyheit schlägt, so viele
Aerme will ich heut sehen besprützet mit Römer-
blut. Was sagt dein Herz dazu?

Willmar. Sprechen kann ich nicht; — der
Funke, der mit deinen Worten in meine See-
le fuhr, hat Sonnenflammen entzündet. Mei-
ne Adern schwellen auf, ich bin mehr, als ich,
mehr als Mensch — ich zittre, Ardulph! mei-
ne Gebeine zittern, wie der Löwe, den ein
Fluß von seiner Beute trennt — fühle, hier
fühle, wie's tobt, wie's stürmt, Ardulph! —

Flakkus. Ha! Mann! teutscher Mann!
so stürmts recht. Du hast Muth für eine Legion,
aber Schwerter —

Willmar. Schwerter! — o Fluch! entsetzlicher Fluch über den Menschen! dem die Natur keine Waffen gab, da er sie doch mehr braucht, als andre Geschöpfe. — (betrübt) O Ardulph! nun danke ich dir nicht, daß meine Seele in Flamme lodert, ich kann nicht mit Blute sie löschen, sie wird mich verzehren!

Flakkus. Du sollst Waffen haben —

Willmar. Ich soll! — o gieb, gieb!

Flakkus. Noch nicht, Willmar! geh' erst und wecke die Krieger meines Vaters aus ihrem Schlafe, rufe mit männlicher Stimme unter sie: auf zur Freiheit! und siehest du sie zusammen fahren bey diesem Worte, siehest du Feuer in ihren Blicken; so komm und sage mir's. Erwachen sie aber nicht — o Willmar! wenn sie nicht erwachen; so nimm diesen Dolch, — und stoße ihn in meine Brust. — Aber nun Willmar, wie befreyen wir meinen Vater seiner Fesseln? du kennst seinen Arm, er ist stark wie der Sturmwind, und mächtig zu retten das Vaterland.

Willmar. Eben kam ich von ihm. Ach, Ardulph! wenn du sähest den düstern Tiefsinn, der seine Augen an den Himmel heftet! — Er sahe mich, fuhr zusammen, bedeckte mit seinen Händen sein Antliz, er seufzte, und — vielleicht war sein Geist mit dir beschäftigt!

Flakkus. Willmar, Willmar! ich mögte weinen wie ein Kind, aber Blut! — — Doch nein; sage mir alles, was meinen Muth stärkt, geuß Oel ins Feuer, stähle mein Herz gegen die Einwendungen der Schwachheit, gegen die Ueberlegungen der Vernunft, fort, fort mit ihr, wenn sie will den Sturm legen, der mich zum Ziele reißt, besser ohne Kopf, als der vernünftigste Sklave seyn.

Willmar. Dein Vater muß freie Hände haben, Ardulph!

Flakkus. Er soll sie haben, mein Schwert hat die Sorge.

Willmar. Deinem Kopf' gehört die Sorge; wir müssen auf Mittel denken, ihn zu befreien ohne Schwert; ohne ihn ficht niemand. — Ich will den Drusus bitten, denn eben diese Absicht führte mich hierhin.

Flakkus. Bitten! pfui, Willmar! — — Doch es sey, wir wollen der Nothwendigkeit auch diese Kränkung opfern, es ist die lezte, das schwöre ich bei meiner Ehre. — Mein Vater darfs nicht wissen, denn, warlich, er würde die erbettelte Wohlthat verachten wie den Wohlthäter. — Aber beim Himmel, Willmar! wenn ein Mensch erfährt, daß ich Ardulph bin; so bist du der Verräther! denn ich weiß, daß Zeit und Kummer meine Züge entstaltet haben.

Willmar. Ich verstehe dich, sei ohne Sorge! — dort kömmt jemand!

Flakkus. Es ist Kaßius.

6.

Kaßius, die Vorigen.

Kaßius. Ich suchte dich umsonst, Flakkus!

Flakkus. Vergieb! es war nicht meine Schuld.

Willmar. (zum Kaßius) Wo ist dein Herr?

Kaßius. (schlägt auf seine Brust) Hier — oder im Olimpus!

Willmar. Ich glaubte du seiest ein Römer; denn ich frage nach Drusus.

Kaßius. Du hast Recht, ein Römer bin ich, und mein Herr ist Kaßius Kamillus, mit dem du sprichst.

Willmar. Dein Herr seie, wer er wolle; so lasse ihn der Himmel stets einen guten Diener an dir haben! Du aber, sage mir, wenn du willst, wo ich den Drusus finde?

Kaßius. Suche ihn, wo du keinen Menschen zu finden glaubst, in dem einsamsten Winkel dieses Schlosses, in einem düstern Gebüsche. Durch einen dumpfen Seufzer, ein tiefgeholtes, Ach! oder so was schwermüthiges wird deinem Ohr eher als deinem Auge der Aufenthalt des Mannes verrathen. — Geh'!

Willmar. (zornig) Geh'! ob ich gehen soll — ob ich gehen will — ob ich müßte, wenn ich nicht wollte, weil der Römer gesagt hat: geh'! — — (stolz zum Kaßius) Ich will gehen!

(Geht ab.)

7.

Kaßius, Flakkus.

Kaßius. Das Männchen hat gewiß die Erinnerung seines Zustandes in Wein ersäuft, wie stolz, wie auffahrend! — O Wurm! sei frohe, daß du dein staubichtes Leben so unzertretten dahin kriechen kannst!

Flakkus. Laß es gut seyn, Kaßius! die Teutschen haben einen Stolz, den das Schicksal durch die härtesten Schläge nicht zu Boden bringt.

Kaßius. Was mag er beim Drusus wollen?

Flakkus. Er will ihn bitten, den Fürsten Hatto seiner Fesseln zu befreien.

Kaßius. Verlohrne Mühe! — — Stille, Flakkus! — (denkt nach) — höre Flakkus! dem Teutschen wird Drusus seine Bitte nicht gestatten!

Flakkus. Nun!

Kaßius. Und Drusus soll sie doch gestatten.

Flakkus. Wie?

Kaßius. (siehet den Flakkus mit einem unentschlossenen aber scharfen Blicke an) Flakkus! für jeden andern als mich, wärst du ein unauflößliches Räthsel, aber meinem Auge entgeht kein Gedanke deiner Seele; seit ich dich beim Drusus kennen lernte, las mein forschender Blick in deinem Antliz, er beobachtete deine Handlungen, spürte ihren Triebfedern nach, und — (er faßt ihn bei der Hand) höre, ob ich weissagen kann: Drusus nahm dir die Sklavenketten ab, und fesselte dich noch härter an sein Joch durch den Schein von Wohlthaten. Dein irrendes Herz verehrt dieses Band, dessen Unrechtmäßigkeit deine Vernunft wohl einsiehet. Es ist die Wohlthat eines Straßenräubers, der dich leben ließ, da er dich tödten könnte — oder solch eine Wohlthat — (er zückt unvermerkt einen Dolch nach der Brust des Flakkus, der zurück tritt) Ha! ha! Flakkus! dankst du mir nun, daß ich dich nicht getödtet habe? und, siehe, eben so viel Dank bist du dem Drusus schuldig, denn wer setzte ihn dir zum Herrn? Wer ist Schuld, daß nicht Flakkus über Tausende befiehlt? — Du bist Schuld.

Flakkus. Nicht ich; das Schicksal!

Kaßius. Schicksal! Unding! erdichtet, die Muthlosigkeit, das Unvermögen, die Geistesschwäche zu decken. Jeder Mensch ist der Schöpfer seines Glückes. Ohne Umschweife, Flakkus! dein Geist strebt gewaltig empor, der Gedanke von Größe nagt an deiner Seele, wie der Geier die Eingeweide des Prometheus; daher dieser ewige Trübsinn, diese kalte Gleichgültigkeit gegen alles, was dich umgiebt, aber so, wie die Sterne durch den Schléier der Nacht, so dringt der Glanz deiner Seele durch diese trauervolle Miene. — Nun, Flakkus, trift ein Augur aus dem Flug des Vogels besser, als ich aus deinen Augen?

Flakkus. Aber, Kaßius, welchen Endzweck haben deine Worte? Warum bemühest du dich auszuspähen die tiefen Falten meines Herzens?

Kaßius. O beim Jupiter! ich hab sie ausgespähet! — Und meine Absicht, Flakkus? — dich und den Kaßius auf den Trümmern jenes ungeheuren Thurms, der uns überschattet, den Sternen zu nähern.

Flakkus. Und dieser Thurm?

Kaßius. (sagt's ihm ins Ohr.)

Flakkus. Drusus?

Kaßius. Drusus, gegen den das Heer laut murrt, den der Senat haßt als einen Usurpator der höchsten Gewalt; eben der Drusus, welcher unsern siegenden Adler in seinem Flug zurück hält, um hier unter seinen Fittigen mit Amor zu spielen. Er liebt Mathilden heftig, ich werde dieses Feuer nähren, bis es seine ganze Seele ergriffen hat, dann wird der lüsterne Jüngling von selbst sein Haupt herabbeugen, daß ich meinen Fuß darauf setze.

Flakkus. Eine Kleinigkeit finde ich zu erinnern, glaubst du, daß Drusus wieder geliebt werde?

Kaßius. Das thut zu meiner Sache nichts. Flakkus, überlasse die Ausführung meines Unternehmens, das dein Glück zur Absicht und Folge hat, überlasse es nur mir. — Dort kömmt der Teutsche wieder zurück. —

8.

Willmar, die Vorigen.

Kaßius. Hast du den Drusus gefunden?

Willmar. Ja, du hattest wirklich recht, ich fand ihn an einem traurigen Orte, in der Stellung eines traurigen Menschen.

Kaßius. Und fand dein Ersuchen Statt?

Willmar. Mein Ersuchen?

Kaßius. Flakkus sagte mir, du wollest um die Befreiung deines Fürsten bitten.

Willmar. Es fand nicht Statt. (geht auf der andern Seite ab.)

9.

Kaßius, Flakkus.

Kaßius. Nun, Freund, zeige, daß du würdig bist des großen Gedanken, den meine Seele von dir hegt. Gehe diesem Manne nach, sage ihm, er solle seine Fürstinn vorbereiten zu einem Besuche des Drusus. Ein Wort von Mathildens Munde spricht Hatto's Befreiung.

Flakkus. Verlasse dich auf mich, du wirst einen Mann an mir finden.

(Geht ab.)

Kaßius. Drusus müßte nicht Drusus und ich nicht Kaßius seyn, wenn mir der Streich fehl schlagen sollte — ich will ihn gleich mit süßen Worten ins Netz jagen. (kehrt an der Scene um) — Noch besser, da kömmt er selbst.

10.

Drusus, Kaßius.

Drusus. Also war das Heer doch mit meinem Befehle zufrieden, Kaßius?

Kaßius. Wie ich dir schon gesagt habe, man vernahm deinen Willen mit der größten Freude aus meinem Munde. Der Römer weiß, daß das Heil seines Vaterlandes sicher in deiner Hand ruhet.

Drusus. Sonst wenn es der Wunsch meiner Mitbürger wäre unsre siegprangende Fahnen auf fernere Gränzen zu stecken, so sollte man mich morgen an der Spitze sehen.

Kaßius. O nein, Drusus! und was nüzt es, wenn unser Heer wie ein reissender Strom durch die entferntesten Länder wütet, wenn nicht die besiegten Nationen durch Wohlthaten, durch liebreiches Betragen der Sieger zur Freundschaft und zu einer willkührlichen, ewigen Unterwerfung bewogen werden? Die Liebe, Drusus, die Liebe hat demantene Fesseln, man trägt sie gern, wenn sie schon fester binden als Sklavenketten.

Drusus. Findest du diese Erinnerung etwa nöthig, Kaßius?

Kaßius. Vergieb mir, wenn die Freundschaft Wahrheit auf meine Zunge legt. Du fliegest auf den raschen Fittigen des Sieges durch Teutschland, du bringest diesen Boden, der noch vom Blute unsrer Mitbürger dämpft, unter Roms Herrschaft; aber glaube mir, Drusus, der Teutsche wird seinen Nacken nicht länger beugen, als dein Schwert über ihm schwebt. Kehrst du nacher Rom zurück; so wird Germaniens Stolz wieder aufwachen und unbiegsamer unsrer Herrschaft trotzen. — Durch

Wohlthaten must du erhalten, was deine Tapferkeit errang.

Drusus. Und warum sprichst du diesen Gedanken jezt, hat ihn ein neuer Zufall erzeugt, oder ist er die Frucht einer längern Ueberlegung?

Kaßius. Feldherr! du hast vorgestern einen der mächtigsten Fürsten Teutschlands überwunden, du hältst ihn in dieser Burg gefangen, du sprachst noch kein Wort mit ihm, und wenn er dich für einen Barbarn hält, so hat er, vergieb mir, so unrecht nicht. Auch seine Gemahlinn Mathilde, beklagt sich über deinen Stolz, der sie deines Besuches, und deines Gruses beraubt.

Drusus. Wirklich, Kaßius? — Deine Freundschaft verdient meinen Dank, — gehe, Freund! „Geh' ins Lager, siehe, ob — geh' ins Lager, Kaßius!

Kaßius. Und was soll ich im Lager?

Drusus. Was du sollst? — Du sollst sehen, ob nichts vorgefallen ist.

(Kaßius geht ab.)

II.

Drusus.

Bin ich Drusus? — Wo sind sie, die stolzen Entwürfe, wo ist das kühne Bestreben nach Größe, nach Unsterblichkeit, wo? — — O die Hand der Allmacht hat meine Seele getroffen! — Sonst schwang sich mein Geist voll erhabner Gedanken in jene Wohnungen des Lichts, und wog dort mit den unsterblichen Göttern das Schicksal der Nationen! — Nun ist ihm ein Weib alles. Vaterland, Ehre, Unsterblichkeit ist nichts, Mathilde ist alles. — — Und soll Drusus, Germaniens Ueberwinder, Roms zukünftiger Beherrscher soll der als Sklave dieser unedeln Leidenschaft die glänzende Bahne nach ewigem Ruhm verlassen? — — Bei allen Göttern! Nein, er soll nicht! so wie ich von den Schrecken des Todes umringt mit unerschütterter Seele stand, so will ich trotzen den Reizen des Weibes. — Ich will sie sehen — um zu siegen.

Zweiter Akt.

Zimmer der Mathilde.

I.

Mathilde, Willmar.

Mathilde. Du würdest dich umsonst bemühen, Willmar, meine Bedenklichkeiten und meinen Stolz durch süße Worte einzuschläfern, meine ganze Natur empört sich bei dem Gedanken, einen Römer zu bitten. — O Willmar! bitten! — Das ist viel, sehr viel; aber mein Herz fühlt die gränzenlose Dankbarkeit, die mein Gemahl von mir verdient. Du weist, Willmar, sein gewaltiger Arm rettete meinen Vater vom Verderben und der Schande, womit Rom uns drohete. Er kam wie die belebende Sonne glänzend von Seelengröße und Vaterlandsliebe; vor seinem erhabnen Anblick floh die unglückschwangere Wolke, die so fürchterlich dem Ausbruch nahe über dem Lande meines Vaters hieng. Da begehrte Hatto der tapferste, edelste Jüngling meine Hand zum Lohne — O ihr Tage der Wonne, wo seid

ihr! — — Nun liegt er verlassen, ohne Rettung, gebunden von Römerfesseln — Er liegt gebunden, Willmar, der Retter des Vaterlandes! — Ach! mein Herz erliegt unter der Last, die ihn darnieder beugt! —

Willmar. O sei nicht betrübt, Fürstinn, sei nicht betrübt! Der heftigste Sturm verspricht das helleste Wetter. — Trauret denn immer die Erde in dem rauhen, einfärbigen Gewande des Winters? Lächelt nie die Frühlingssonne wieder? — Gewiß Mathilde, ich werde in deinem Auge wieder sehen das edle, sanfte Lächeln der Freude, das ich so oft sahe, wenn du deinem Gemahle nach erkämpftem Siege den mit blutigem Schlachtstaub vermischten Schweiß von seiner Stirne wischtest; nur gewähre mir meine Bitte, und sprich um seine Befreiung.

Mathilde. Dein Rath kömmt aus einem rechtschafnen Herzen, ich will ihm folgen; aber — Willmar, lieber Willmar, kein Traum von Rettung schwebt in meiner Seele: schreckliche, schwarze Bilder verdoppeln die Schläge meines Herzens. — O Willmar, es giebt böse

Ahndungen, die einem so durch die Gebeine beben — ich weiß nicht — —

Willmar. Sey ruhig, Fürstinn! — — Der Römer kömmt.

2.

Drusus, die Vorigen.

Drusus. Erhabne Fürstinn! Vergieb mir, wenn ich dich in einer freundschaftlichen Unterredung gestört habe; es ist meine Pflicht, dir meine Dienste anzubieten. Alles, was Drusus vermag, ist bereit deine Befehle zu erfüllen.

Mathilde. Ich danke dir: aber sprich nicht von Befehlen; eine Gefangene muß zu bitten wissen — wenn sie schon zum Befehlen gebohren war. (stolz.)

Drusus. Du bist zum Herrschen gebohren, Mathilde, und Drusus verehrt diese Bestimmung; glücklich das Volk, dem die gütigen Götter dich zur Fürstinn wählten! — — Mathilde, du siehest in mir einen Abgesandten, der dich um deine Freundschaft im Namen des

Senats und des römischen Volkes ersuchet. Die mächtigsten Völker der Erde leben im Frieden und süßer Eintracht durch heilige Bündniße mit Rom verbrüdert, seine sanften Gesetze beglükken das südliche Asien, und die Sonne beginnt und vollendet ihren Lauf in seinem Gebiete. O Fürstinn, reiche auch deine Hand, und mit ihr die Hand deines Volkes, zu dieser seligen Verbindung, gewähre mir das Glück, diesen Wunsch meines Vaterlandes erfüllt zu haben.

Mathilde. So rede mit meinem Gemahl, und vernimm aus dessen Munde den Willen des Volkes.

Drusus. Dein Gemahl! —— O Fürstinn, ich kenne seinen unversöhnlichen Haß gegen mich und mein Vaterland; sein unbiegsamer Stolz ist ein felsenharter Damm gegen den Eindruck der besten Anerbietungen, unerreichbar ist seine Seele meinen Worten. Wie oft ließ Rom ihn um seine Freundschaft ersuchen, da Könige zur Erden gebeugt um Roms Schutz fleheten? Hatto aber beantwortete die Gnade mit Verachtung, lechzete nach Römerblut, und hat tausende meiner Mitbürger die-

sem

sem unseligen Durst aufgeopfert. Der Senat entrüstet über dieses Verfahren sandte mich das Vaterland zu rächen — O Mathilde, die Götter allein wissen es, wie viel mich dieser Sieg kostet!

Mathilde. Wenn du, oder der Senat, von dem du sprichst, wenn ihr Römer Freundschaft verlangt und Freundschaft heget, warum wirfst du meinen Gemahl in Fesseln? Befreie ihn davon, und dann rede von Freundschaft.

Drusus. Fodre mein Leben, o Mathilde, fodre alles von mir, was mir gehört, ich lege es zu deinen Füßen — aber Hatto ist in der Gewalt des Senats, ihn befreien kann ich nicht.

Mathilde. Du kanst nicht — du kanst nicht, du, der ihn binden konnte? — Ha! Römer, denkst du siegprangend ihn neben deinem Wagen zu schleppen, und vielleicht auch mich? — O du, und dein Senat, und deine Götter, ihr seid unmächtig, ihr verschwindet in meiner Seele, wie die Worte des Rasenden im Sturm, ich trotze eurer Macht,

und lache eures Zornes, denn was könnt ihr als rauben und tödten? Und welcher Elende hat nicht die Macht, wie ihr, die Menschheit zu schänden? — Nun laß mich deinen Grimm empfinden, Willmar, begleite mich!

(Geht ab.)

Drusus. (für sich, heftig gerührt) O die Mächte der Hölle haben mich ergriffen! (lauft nach Mathilden, und wirft sich zu ihren Füßen) Mathilde! ach tödte mich, tödte mich — —

Mathilde. (tritt bestürzt zurück) Ha! was soll das?

Drusus. (steht verwirrt auf) Götter und Menschen haben verlassen, = = mich Unglücklichen — mich unaussprechlich Unglücklichen. — — (im äussersten Schmerz) Ach! Mathilde! = = umsonst — — (entschlossen zu Willmar) Du, Freund, verkündige meinen Befehl, daß man unverzüglich den Fürsten Hatto seiner Fesseln befreie — (zu Mathilden) würdigt deine Seele mich nun eines günstigern Blickes?

Mathilde. Nimm meinen Dank, Drusus! Meinem Herzen ist es die angenehmste Pflicht diese That zu empfinden, und zu erwiedern. —

Ich selbst will diesen frölichen Auftrag erfüllen.

Drusus. (giebt ihr einen Ring) Diesen Ring zeige der Wache zur Bestätigung meines Befehls.

(Mathilde und Willmar gehen ab.)

3.

Drusus, Flakkus.

(der im Hereintretten der Mathilde begegnete.)

Flakkus. (siehet einige Augenblicke der Mathilde nach in die Scene mit dem Ausdruck einer starken Bewegung.) — Drusus! (blickt im Zimmer umher und geht dann näher zum Drusus.) — Drusus! so eben ist Quintius Varo vom Heere angelangt und begehrt dich zu sprechen.

Drusus. (erwacht plötzlich aus dem Tiefsinn, in welchem er stand) Quintius Varo, sagst du! — Du lügst; den Varo schickte ich nacher Rom.

Flakkus. So müssen mich meine Augen belügen, was sie noch nie thaten. Kenne ich etwa nicht den alten ernsthaften Varo, den vertrauten Freund des Oktavius?

Drusus. Ich werd' ihn sprechen. Geh!

(Flakkus geht ab.)

4.

Drusus.

Hat denn jede Kraft meine Seele verlassen? — Männlich groß war der Entschluß, der in meiner Seele entstand, aber unmächtig verschwand er in der Flamme, die mein Busen nährt. — — Wie ich mich verrieth, wie ich bebte bei dem Anblicke ihres Zornes! — — O wärst du nur gekommen, Varo, du Mann der strengsten Tugend! du würdest verscheuchen den Nebel, der meine Vernunft umhüllt! du würdest mich auf die Bahne zurück leiten, die du mir mit väterlicher Hand bezeichnet hast! — — Wie es noch durch meine Adern wallet! — Nein so darf ich keinem Menschen unter die Augen tretten.

(Geht ab.)

5.

Willmar, Flakkus.

Willmar. (blickt dem Drusus nach) Ich bedaure dich, armer Mann, dein Zustand hat

manchem Helden seinen Ruhm gekostet — aber wo bleibt Ardulph! — Die wichtige Stunde nahet heran, mit ihr Tod oder Freiheit — — Er ist's!

Flakkus. (fällt dem Willmar in die Arme) Ach! ich hab sie gesehen, Willmar, ich hab sie gesehen, meine beste Mutter, und durfte nicht an ihre Brust eine Freudenthräne weinen, und sie würdigte mich nicht eines Blickes, mich ihren Sohn, ihren Ardulph! — O Freund, kaum fasset mein Herz den Drang von quälenden Empfindungen, die es so grausam bestürmen.

Willmar. Die seligen Tage der Freiheit und Freude lächeln dir entgegen, es wird dich nicht reuen, Ardulph! Den Genuß mit Schmerzen erkauft zu haben. — Dein Vater ist seiner Fesseln befreiet.

Flakkus. Nun sei mir willkommen, Tag der Erlösung! du bist meines Elends oder meines Lebens der lezte — Sage mir, Willmar, wie nahe sind wir dem glücklichen Zeitpunkt?

Willmar. Näher als du denkst. Die Krieger deines Vaters sehnen sich nach diesem wich-

tigen entscheidenden Augenblicke, bei meinen Worten pochte das Blut in ihren Adern stärker, ihre Blicke sprachen teutschen Muth und Vaterland. Den ältesten und tapfersten hab ich unser Vorhaben entdeckt; o Willmar, sprachen sie zu mir, du bist unser Wohlthäter, wenn du uns zum sichern Tode führst; schalte mit unserm Blute; Sterben ist Seligkeit, wenn es von Sklaverei befreiet. — —

Flakkus. Ha! daran erkenne ich meine Brüder wieder! Nun, Willmar, komm, laß uns beginnen das Werk der Befreiung!

Willmar. Mäßige deine Hitze, Ardulph! sie verfehlt das Ziel, wenn nicht Vernunft die Bahn bezeichnet. — Du versprachst mir Waffen, bist du nun im Stande sie zu schaffen?

Flakkus. Ob ich im Stande bin für sechstausend Männer die besten Schwerter und Lanzen zu schaffen?

Willmar. Gut, Ardulph! in jedem andern Munde würde mich zwar das große Versprechen befremden; aber deine Worte sind That. — Nun noch eine Ueberlegung: Welche Stunde bestimmst du dem Beginnen? Und wie willst

du uns Waffen geben ungesehen von dem Auge des lauschenden Verräthers?

Flakkus. Dafür ist gesorgt. Du hast doch zween Männer, die treu sind und verschwiegen? — —

Willmar. Nun! zweifelst du etwa, ob es deren gebe? — Daran sehe ich, daß du zu Rom warst.

Flakkus. Warlich, du hast Recht, Willmar. Einen davon sende an jenes Ende unsers Gartens, welches sich nach dem Rheine hinziehet, dort erhebt sich ein Hügel, auf welchem man ostwärts die ganze Gegend übersehen kann. — Verstehe mich recht, Willmar! Dieser Mann muß einen Bund Strohe oder einen andern brennbaren Stof an den Gipfel eines hohen Baumes befestigen, und sich bereit halten, in jedem Augenblicke anzuzünden. Kann das geschehen?

Willmar. Warum nicht? — Nur ferner.

Flakkus. Dem andern befiehlst du, daß er sich bei der Hand halte, um auf deinen Wink den ersten zu benachrichtigen. Also ist die lodernde Flamme an dem östlichen Ende des

Gartens das Losungszeichen zum Angrif. Du wählest die tapfersten Krieger ohngefähr zwanzig an der Zahl, welche beim Anblicke dieses Zeichens die Wache der Römer darnieder machen, das Thor verschließen, und keinem Menschen den Ein- oder Ausgang gestatten. Die übrigen versammeln sich in eben diesem Augenblicke bei der Bildsäule des Theuts im Garten, da sollen sie uns beide finden. — Auf wie viele können wir zählen?

Willmar. Auf hundert, deren jeder vielleicht schon hundert Römer getödtet hat.

Flakkus. Meinen Vater, und dich, und mich mit eingerechnet?

Willmar. Ohne Uns.

Flakkus. Vortreflich, Willmar! so gut als vierhundert in allem. Und wie viel Römer sind in der Burg?

Willmar. Ich halte sie auf dreihundert.

Flakkus. Wage es ein Gott sie zu retten! — O Freiheit, o Vaterland belebet meine warme Brust, nehmet hin das blutende Opfer, so euch heute meine Liebe bringt, o seid ewig, seid ewig unzertrennbar verkettet wie Sonne

und Licht, wie ihr von jeher waret, wenn aber die eiserne Hand des Schicksals eure Bande zerreißet, so zerreiße sie auch den Faden meines Lebens.

Willmar. (gerührt wie Flakkus) Höret ihr Mächte des Himmels, ihr schützende Druiden das Gebet Ardulphs des Enkels von Thuiskon, höret aus seinem Munde die Wünsche meines Herzens! — — Ach, Ardulph, mein Muth schwingt sich zur Begeisterung empor!

Flakkus. Und das heftige Pochen in meiner Brust verkündigt mir die nahe Stunde der Rettung. — Nun geh', Willmar, bereite alles.

Willmar. Aber die Waffen!

Flakkus. Freilich das ist die Hauptsache. — So höre denn: Sobald die Nacht — — Verdammt! es kömmt jemand.

6.

Kaßius, die Vorigen.

Kaßius. (geht mit Hastigkeit zum Flakkus, nimmt ihn bei der Hand, und führt ihn vom Willmar weg) Hatto ist doch seiner Fesseln und des Kerkers befreiet?

Flakkus. Das ist wahr. (kalt.)

Kaßius. Und Varo ist hier.

Flakkus. Das weiß ich.

Kaßius. Und hat mit Drusus gesprochen?

Flakkus. Das weiß ich nicht.

Kaßius. (stößt ihn mit Unwillen und Verachtung von sich) Feiger, elender Sklave! Dein Mistrauen bezeichnet deinen Stand.

Flakkus. (ziehet sein Schwert) Du hast deinen Tod gesprochen!

Willmar. (springt hinzu) Halt Ardulph!

Flakkus. (erschrickt und wirft das Schwert hin) Ach! Freund, ich bin verlohren; —

Willmar. (äussert seinen Unwillen in Gebärden.)

Kaßius. Du Ardulph! — Und du verlohren! — weil du Ardulph bist, oder weil ich weiß, daß du es bist? — Das begreif ich noch nicht, aber doch = = aber doch läßt sich so was schließen. Du bist also ein Teutscher! — Ardulph! (nachdenkend) Halt! = = ich erinnere mich einer allgemeinen Sage, daß ein neunjähriger Sohn des Fürsten Hatto, mit Namen (laut) Ardulph gefangen nach Rom gebracht worden

sei, man konte ihn nicht finden, vermuthlich weil sein Herr ihn verborgen hielt — ja, so war es: und das sind nunmehro zehen Jahre = = (betrachtet den Flakkus) bist du nicht neunzehen Jahre alt?

Flakkus. Das bin ich, Kaßius! und eben der Ardulph bin ich.

Willmar. (leise zum Flakkus) Tödte ihn!

Kaßius. (lächelnd) Das glaube ich ohne Schwur; aber träumen hätte ich mir es nicht lassen, daß ein Wort, so ein zweisilbigtes Wort hundert Räthsel auf einmal entwickeln könnte. — Lebe wohl! (will abgehen.)

Flakkus. Kaßius!

Willmar. (hebt das Schwert auf und fasset den Kaßius) Halt! — Schwöre mir ein ewiges Stillschweigen, oder stirb!

Kaßius. (stolz) Fast sollte meine Galle in Bewegung gerathen; siehe, ich hab ja auch ein Schwert! (geht zum Flakkus zurück) Nur noch ein Wort zu dir: Einmal in deinem Leben bietet dir das schlüpfrige Glück seine Hand dar, und wenn du nicht gierig und behende sie erhaschest, und männlich stark hältst; so harrest du verge=

bens der Wiederkunft. Noch eins: Wenn ein Kaßius dich seines Vertrauens würdigte, und in dir einen Mann zu finden glaubte; so zähle das auch zu jenen seltnen Augenblicken. Uebrigens gilt es mir gleich viel, ob du Flakkus, oder Ardulph bist, wenn du nur ein Mann wärest! Lebe wohl.

(Geht ab.)

7.

Flakkus, Willmar.

Willmar. Deine Schuld ist es, wenn wir verrathen sind, du hättest mich sollen machen lassen, ein Hieb hätte die Sünde meiner Zunge vergütet.

Flakkus. Es war nicht gut, Willmar! — Doch, wir haben vom Kaßius nichts zu befürchten. Wenn wir die Hälfte des Erdkreises zertrümmerten; so würde er in das Elend lachen und Beifall unsrer Raserei zujauchzen, wenn er auf diesen Trümmern sich über die andre Hälfte zum Herrscher erheben könnte. Ich kenne ihn; die Herrschsucht hat in seiner Seele

den heftigsten Haß gegen den Drusus erzeuget; mit dem gierigen Auge des hämischen Neides belauscht er alle seine Schritte, nagt an der Knospe seines Lebens, seiner Ehre, seiner Größe, und mich hat er schon oft gequält mit vertraulichen Anträgen, die alle auf das Verderben des Drusus abzielten, aber mein Herz verabscheute stets seine schändliche, giftvolle Schmeicheleien. Nun dank' ich's der Bosheit, daß das Gewissen seine Zunge mit Furcht bindet.

Willmar. Traue nicht zu viel, Ardulph! In dem Bösewicht ist das Bewußtseyn einer Schandthat die stärkste Triebfeder zur noch größern.

Flakkus. Seines Lasters Quelle ist Herrschsucht, nicht aber ursprüngliche Seelenanlage, er ist ein Bösewicht von einer erhabnen Gattung. — Doch wozu die Worte? Die Hand des Schicksals waltet über uns. Wo wurden wir gestört? : : Eben wollte ich dir — glaub ich — von Waffen reden, war es das?

Willmar. Wie wir sie erhalten sollten?

Flakkus. Nun. — Sobald die Nacht heran kömmt, und schon in einer kleinen Entfernung

dein Blick sich in der Dunkelheit verliert; so gehe mit einigen Männern in den Garten; suche jene alte Bildsäule, die einst ein gefangener Römer meinem Großvater zum Geschenke verfertigte. Zehen Schritte davon in dem düstern Gebüsche liegt ein viereckigter Stein — den must du schon bemerkt haben, Willmar — auf seine Oberfläche ist ein Schwert gegraben, wälze ihn hinweg, grabe einige Spannen darunter in die Erde, öfne die Thür, welche du finden wirst, steige hinab in jenes Gewölb, da wird dich ein heiliger Schauder durchbeben beim Anblicke der herrlichsten Waffen, die je die Helden unsers Vaterlandes zierten. Ich kann dir nicht erzählen, Willmar, wie mir zu Muthe war, welch großes mächtiges Gefühl in mein Herz drang, als ich mich in diesem unterirrdischen, ehrfurchtvollen stillen Tempel befand, ich war meinem Vater unvermerkt nachgelaufen, der damals hinabstieg um für zwei tausend Männer Waffen auszulesen. Warlich, ich mögte selbst hingehen, um wieder diese seelenerhebende Schwermuth zu empfinden, aber besser, du gehest; wähle dort, was dir nöthig däucht,

nur das merke dir wohl: lasse einen Mann zurück, der den Eingang gleich wiederum verschliesset, du aber folge jenem Gange, der dich queer durch das Gewölbe führt, du wirst einen andern Ausgang finden, wo du die Waffen an die Männer abreichen kannst. Bist du nun zufrieden?

Willmar. Ach, Ardulph! vernimm es an meiner Brust! (umarmt ihn.)

Flakkus. Siehe, bester Willmar, welche Eintracht die Aehnlichkeit erzeugt, wie unsre Herzen einander entgegen pochen. Nun will ich gehen den Drusus zu beobachten, ich weiß nicht, welche Geistesunruhe sein Blick verrieth, als ich ihn hier sahe. Ich gehe, du sei thätig und behutsam, aber entdecke meinem Vater nichts, bis der Entwurf reif ist zum Beginnen — — Stille! hörst du niemand kommen? — Es sind mehrere.

Willmar. (geht an die Scene) Geschwinde Ardulph, es ist Hatto und Mathilde!

Flakkus. Muß ich fort, muß ich? — (will gehen und kömmt zurück) Ich kann nicht, Willmar, ich will sie sehen.

8.

Hatto, Mathilde, die Vorigen.

Hatto. Wie ist dir's, Willmar? (drückt ihm die Hand) He! drückt meine Hand noch, hat sie die Kette nicht entnervt? — Aber sage mir, wem soll ich meine Befreiung verdanken?

Willmar. Der Gerechtigkeit des Drusus.

Hatto. Hast du das gesprochen, Willmar? — Gerechtigkeit und Römer! Das kann Willmar verbinden? — Doch, Mathilde konnte es ja auch.

Mathilde. Du bist ungerecht gegen mich. Ich hasse die Römer von ganzem Herzen, nicht etwa so, wie ich den Mörder meines Vaters oder meines Sohnes hassen würde, wenn ich ihn mit dem bluttriefenden Dolch erblickte, nein, das wäre ein kindischer Haß gegen Feinde des Vaterlandes, die den edeln Hatto — —

Hatto. Ueberwunden haben! das ist viel gesagt — aber doch das gelindeste, was sich sagen läßt. — Fahr fort, Mathilde, deine Rede gefällt mir!

Mathilde. Weil du Wahrheit von meinen Lippen hörest. Ich hasse die Römer, aber Menschen muß es unter ihnen geben, denn was sollte den Drusus zu dieser Güte bewogen haben? Du weist, wie sie die Gefangenen zu behandeln pflegen.

Hatto. O Mathilde! Hätte das dein Vater gehört, er würde sein Blut in dir verläugnet haben. — Du : : Tochter des tapfern Siegmar, du sprichst so? : — Und was soll ich, dein Gemahl! — muß dich — verachten, dir wünschen, zum Dienst einer frechen Römerinn gebohren zu seyn!

Mathilde. Entsetzen! Welche Worte! — Sie zerschmettern mein Herz!

Hatto. (erblickt den Flakkus, der im Grunde der Bühne stand) Ha! ein Römer! (zu Willmar) rede mit ihm.

Willmar. (giebt dem Flakkus einen Wink sich zu entfernen.)

Hatto. Auf deinen Wink verschwindet er? — (siehet erstaunt den Willmar und die Mathilde an) — Wo bin ich? Aug und Seele ist mir vom Zauber geblendet! — Fort Hatto! wenn es noch

teutsche Luft giebt; so athme sie in deinem einsamen Haine!

(Geht ab.)

9.

Mathilde, Willmar.

Mathilde. — — Hast du gehört, was seine Zunge sprach? daß ich zum Dienst einer frechen Römerinn gebohren wäre! fühlst du die Schwere dieses Fluches? — O Willmar! ich hab dir gesagt, daß mein Geist fürchterliche Schreckbilder nähre, siehest du nun, daß es nicht geträumet ist?

Willmar. Dulde den Schmerz, der dir Wonne verspricht!

Mathilde. Wohl gesprochen! Mein Schmerz verspricht mir Tod, im Tode ist Wonne! Denn kein schwacher Stral von Hofnung dämmert in meiner schwarzumwölkten Seele. Hatto's Liebe war mein Glück, war mein Leben, ihr Verlust wird mir durch den Tod allein ersetzt. — Ja, lebte mein Ardulph noch!

Willmar. Vielleicht lebt er.

Mathilde. Vielleicht! — O fast hätte mich dein wesenloses schwankendes Vielleicht getäuscht! — Nur keinen solchen Trost mehr, Willmar! Das heißt die Flamme mit Oel vertilgen; denn wenn er auch lebte, so wäre es ein neuer Dolch in mein blutendes Herz, für mich ist er ewig, ewig verlohren!

Willmar. Wer weiß, Fürstinn! Die Fügungen des Schicksals sind wunderbar.

Mathilde. Aber mein Sohn ist unwiederbringlich verlohren. — Ach! Willmar, er war ein Knabe sanft und hold, wie der kühlende Mond in einer schwülen Sommernacht. Er war der erste liebenswürdigste Zeuge der seligsten Verbindung. Neun kurze Jahre sog mein Herz die heiterste Freude von seinen Lippen. In seinem Anblicke fand die Liebe meines Gemahles Nahrung und Wachsthum, und meine Zärtlichkeit, mein Leben vereinigten sich in ihm. Aber es war ein feindseliger, neidischer Geist, der mir mein Glück misgönnete; mein Ardulph wollte die Römer sehen, welche in der Nähe ihr Lager hatten, Hatto gab ihn einem treuen Manne, welcher mit einer Rotte auszog um

die Feinde zu beobachten, aber — kein einziger kam zurück. — Du weist, Willmar, welche Ströme von Blut zu seiner Rache flossen. Doch er war hin, und mit ihm meine Freude. — (sie weint) O wenn nur die kalte Hand des Todes meine Wangen abtrocknen wollte! — — —

Willmar. (gerührt) O Mathilde! Deine Thränen sind ansteckend, fast mögte ich auch weinen, aber Thränen — der Freude — — (bei Seite) Bald reißt mich das Mitleid dahin!

Mathilde. Freude! Du giftiger Spötter! — Doch ich Thörichte! wenn ich dem leblosen Wiederhall mein Elend klage, so trauert er mit mir, aber du mischest lächelnden Spott in meine Thränen! Nie sollst du einen Sohn haben, Fühlloser!

Willmar. Mathilde! weist du nicht mehr, wie oft ich, wenn du mir die traurige Geschichte erzähltest, deinen Verlust mit beweinte? Verkennst du dies Herz, das jeden Schlag, der dich trift, mit fühlet? Ich hätte nie geglaubt, daß Mathilde — —

Mathilde. Ungerecht seyn könnte! — O lieber Willmar, ich bin es ja nicht. Du bist der Vertraute meines Kummers — sage mir, glaubst du in der That, daß Ardulph lebe?

Willmar. Er lebt.

Mathilde. So zuversichtlich sprichst du, Er lebt?

Willmar. Man hat mich versichert.

Mathilde. Wer?

Willmar. Ein Römer.

Mathilde. Der ihn kennt? O bringe mir den Mann, daß ich alles von seinen Lippen höre.

Willmar. (bei Seite in Verlegenheit) Was soll ich sagen! — Ich weiß nicht, Fürstinn = = ich glaube es war ein Soldat der vom Heere kam, und wieder dahin gieng.

Mathilde. (ernsthaft) Du bist ein ehrlicher Mann, Willmar, du schändest deine Zunge nicht durch Unwahrheiten — Genug, ein Römer hat dir gesagt, daß mein Sohn lebe? — — (vor sich) Das müste Drusus am besten wissen —

(Sie steht in Gedanken.)

Willmar. Du bist tiefsinnig, Fürstinn!

Mathilde. Ja. Ein Traum war's: aber ein Traum, den ich nur dem entdecken dürfte, der seinen einzigen Sohn verlohren hätte, einen Sohn, wie mein Ardulph war.

(Geht ab.)

Willmar. Hat mich mein Ohr nicht betrogen; so sprach sie vom Drusus! der wird ihr das Schicksal ihres Sohnes entdecken sollen. — Warlich! die ahndende Fühlbarkeit eines weiblichen Herzens thut oft mehr Wunder, als die kalte Vernunft der Männer!

(Geht ab.)

Dritter Akt.

Ein Saal.

I.

Varo, Kaßius.

Varo. Ich sage dir, Kaßius, mit jedem Tage wird es schlimmer. Der halbe Erdkreis verehrt durch unsre siegende Waffen gebeugt Roms Gesetze, aber im Herzen der Republick nagt ein geheimer Feind. Schwelgerei und Ueppigkeit

untergraben die Grundfeste unsrer Macht; wir Römer, wir sind denn so ganz kaltblütige Zuschauer ihres verderblichen Beginnens, das schreckliche Beispiel, so das unglückliche Griechenland uns darbietet, vermag nicht uns aus dem trägen Schlummer zu erwecken, um die dem Umsturz entgegen wankenden Säulen des Kapitols zu befestigen. Glaubst du, daß Silla sein Vaterland erkennen würde, wenn er aus den seligen Gefilden zurück kehren könnte? — So wahr ich lebe, Kaßius, ich mögte lieber der Freigelassene des Silla gewesen seyn, als itzt der erste Senator.

Kaßius. Je nun, was nützen die Worte, als den Mangel an Thatkraft zu beweisen? Glaube mir, Varo, wenn du beredt wie Tullius, wärest; so würde der Zauber deiner Zunge nicht einen Ring aus der Kette heben, die unsre Hälse an den Fußschemel eines einzigen bindet. Haben unsre Väter gejammert, geseufzet, geweheklaget, wie ein feiles Leichenweib, da Tarquinius sie als Opfer seines Uebermuthes behandeln wollte?

Varo. O Dank sei den Göttern, daß wir nicht den Frevel eines Tarquinius zu befürchten haben! — Verstehe mich recht, Kaßius, nicht die Gestalt der Oberherrschaft, sondern die Verderbniß unsrer Sitten scheint mir beklagenswerth. Du weist, daß Oktavius den Senat und die Freiheit verehrt, aber — — (zum Flakkus, der erscheint) Höre du! warst du es, der meine Ankunft dem Drusus hinterbrachte?

2.

Flakkus, die Vorigen.

Flakkus. Eben ich.

Varo. Und wo ist er?

Flakkus. Ich glaubte ihn bei dir zu finden.

Varo. Gehe, hinterbringe ihm in meinem Namen, daß ich nicht gekommen wäre, um ihn zu fragen, ob er noch lebe, sondern daß ich Befehle vom Senat an ihn habe, wichtige Befehle, die keinen Aufschub litten! —

(Flakkus geht ab.)

Kaßius. Man hat eben hier bessere Sachen zu verhandeln, als die Befehle des Sena-

k ferrum in manu est; Morere, emisseris occom!

tes. — Hast du nichts im Lager vernommen?

Varo. Ja, Verläumdungen, wie sie der Neid auszustreuen pflegt. Drusus ist ein rechtschafner Mann.

Kaßius. Nun, zweifelt jemand daran?

Varo. Freilich, man sagt, er liebe die Mathilde, und habe aus schändlicher Gefälligkeit den gefangenen Teutschen, selbst ihrem Fürsten alle Freiheit erlaubt.

Kaßius. Sagt man das? — (bei Seite) Ha! es ist mir gelungen!

Varo. Es ist unmöglich!

Kaßius. Warum aber unmöglich? — Varo, wir werden uns noch sprechen. Er kömmt.

(Geht ab.)

3.

Varo, Drusus mit einigen Römern.

Drusus. Varo, du hier? Warum so bald? Nicht wahr, das kriegerische Germanien hat mehr Reize für dich, als die Herrlichkeit der glänzenden Stadt?

Varo. Sehr wahr, Drusus; aber meine schnelle Zurückkunft hat eine andre Ursache. Ich habe dem Senat den glücklichen Fortgang deiner Waffen berichtet. Zum Beweise der allgemeinen Zufriedenheit, hat man dir die Ehre des Triumphes zuerkannt.

Drusus. Ich danke den Göttern, die mir ihren mächtigen Beistand verliehen!

Varo. Höre die fernern Befehle des Senates. Sobald der Fürst Hatto in deine Gewalt gerathen würde; so sollst du ihn unverzüglich nach Rom senden, der Senat betrachtet ihn als einen Empörer, und will ihm selbst sein Urtheil sprechen. Ich hätte nicht geglaubt, daß dieser Befehl sobald befolgt werden könnte.

Drusus. Befolgt! — Der Befehl wird wohl eine Milderung leiden. Hat der Senat mir den Triumph beschieden; so werde ich diesen Vorzug durch die Gegenwart des gefangenen Hatto in den Augen des Volkes rechtfertigen müssen.

Varo. Nun so sende ihn nach Rom.

Drusus. Varo! du weist doch die Rechte des Triumphes? Der Sieger führt die Gefangenen neben seinem Wagen.

Varo. (im erhabnen Tone) Wenn ich nichts wäre, als ein gedungener Bote, der einen Auftrag für Sold erfüllt; so hätte ich dir schon genug gesagt: aber ich bin ein römischer Ritter und Senator, dessen Pflicht es ist, die Befehle des versammelten Rathes zu behaupten. Du kennest meine Freundschaft, Drusus, aber doch — —.

Drusus. Halt! Varo, das soll eine Drohung werden und mein sprödes Ohr verträgt solche nicht, auch von keinem Senator — Wozu so viele Worte! Ich kenne den Willen des Oktavius und den Vortheil der Republick. Die besiegten Völker müssen durch das angenehme Band der Freundschaft mit Rom verknüpfet werden; besonders die Teutschen, du weist, sie leiden keinen Zwang, und wir können nicht stäts mit einem zahlreichen Heere über ihnen wachen. Aus diesen Beweggründen hielt ich's für gut, den Fürsten Hatto seiner Fesseln, und seines Kerkers zu befreien.

Varo. (erstaunt) Das thatst du, Drusus? und that Scipio auch das?

Drusus. Was Scipio that, ist für mich kein Gesetz.

Varo. Für wen hältst du mich?

Drusus. Du bist Quintius Varo, ein edler, tapfrer Mann.

Varo. Ein Mann, dem Oktavius seine Macht zu verdanken hat. Kurz ich bin dein Freund. Nicht?

Drusus. Wenn du willst.

Varo. Das heißt, wenn ich deinem Stolze schmeicheln, deine Laune und deine Thorheiten wie ein Sklave verehren will! Ha! ich sehe es, du wähnest dich in einer Höhe, dein Geist ist vom Schwindel geblendet, durch feiles Lob getäuscht hast du vergessen, daß ein Mann, der sich unter der Larve seiner Größe Ausschweifungen erlaubt, der Nachsicht für seinen Unsinn fodert, daß der nicht werth ist, über einen elenden Sklaven zu herrschen. So wahr ich lebe, Drusus, die Römer sind noch Männer! Ich rathe dir, das nie zu vergessen. — Aber, soll ich sagen, woher deine Güte gegen den Hatto entspringt?

Drusus. (betroffen) Das hast du eben von mir gehört.

Varo. Liebst du nicht seine Gemahlinn?

Drusus. Wer wagt es so zu reden? Den Verräther will ich strafen, und wenn — du es wärest!

Varo. Bei allen Furien! Das ist zu viel! — Ich, ein Verräther! — Junger Thor! frage dein Gewissen, wer ein Verräther sei, oder geh' ins Lager und frage den ersten, der dir begegnet. — Undankbarer! wer bezeichnete deiner Jugend den Pfad zum Tempel der Ehre? Lehrte dich die Vortheile und Künste des Krieges? Wer wachte mit väterlicher Sorge für dein Wohl? Wer hat dir die Gunst des Oktavius und die Hand seiner Tochter erworben? Sprich, wer that das?

Drusus. Du, Varo! Aber nimm alles wieder hin, es ist keine Wohlthat, oder gieb mir deine kalte Vernunft, deinen Felsensinn und dein ehrnes Herz.

Varo. Drusus! Ich verstehe dich nicht.

Drusus. Ich auch nicht, denn dazu gehört eine vernünftige Seele, und ich habe nur ein fühlendes Herz.

Varo. Ihr Götter! Es ist wahr?

Drusus. Ja! Varo, in meinem Busen

lodert die Flamme, kein Gott vermag mich zu retten.

Varo. O Drusus, ich glaubte dich nur einer Leidenschaft fähig, der edeln Ruhmsucht — nun sehe ich dich von deiner Erhabenheit herabgesunken, Sklave einer Leidenschaft, die den Ruhm deiner Thaten verschlingt, von dir nichts übrig läßt, als was zu einem gemeinen Menschen gehört. Unsre Enkel werden deinen Namen nicht kennen, nur ein junger Wohllüstling wird seine Thorheit durch dein Beispiel rechtfertigen wollen. — Doch ich vergesse, daß es Verwegenheit ist, einem Befehlshaber die Wahrheit zu sagen.

Drusus. Ach! Freund, Vater! umarme mich! — Bitter und schmerzhaft ist deine Arzenei, aber ich fühle ihre gute Wirkung. Ich danke der wohlthätigen Gottheit, die dich sandte, mich zu erhalten. Rathe mir, was soll ich thun?

Varo. Verkündige dem Fürsten den Befehl des Senates, sende ihn nacher Rom, und fliehe die Gegenwart der Zauberinn, die dich ins Verderben stürzt.

Drusus. Nein, Varo, ich gab mein Wort zu seiner Befreiung — Mein Wort ist unwiderruflich wie der gestrige Tag.

Varo. Ehe du dein Wort gabst, hättest du die Schranken deiner Macht ermessen sollen. — Doch geschehenes Uebel ist ausser der Gewalt der Götter, nur den Folgen deiner Uebereilung müssen wir vorzubeugen suchen. — Ich hoffe, daß der Senat auf deine Vorstellung dir erlauben wird, den Fürsten Hatto so lange beim Heere zu lassen, bis du selbst deinen feierlichen Einzug halten wirst. Unterdessen kennest du das unruhige, rachsüchtige Gemüthe dieses Mannes, er wird keine Gelegenheit versäumen neue Empörungen anzuspinnen, und das wird für ihn, so lange er sich in seinem Vaterlande befindet, nicht unmöglich seyn. Fodre sein Wort von ihm, daß er sich ruhig verhalten, daß er nichts gegen dich beginnen wolle.

Drusus. Dank dir, edelmüthiger Freund, du schonest meines Ansehens und leihest mir deine Vernunft, um das Vergehen der Meinigen zu vergüten. In deiner Gegenwart soll Hatto schwören; (zu einem aus seinem Gefolge)

du, rufe den Fürsten! — Aber, Varo! wer entdeckte dir das Geheimniß, das im innersten Winkel meines Herzens verborgen lag? Denn noch kein Wort entwischte meinen Lippen, das den Zustand meiner Seele hätte verrathen können.

Varo. Seltsam, so wahr ich lebe! daß ein leises in dem ganzen Lager von Mund zu Mund von Ohr zu Ohr schleichendes Gemurmel deine geheimsten Gedanken enthält.

Drusus. Im Lager, sagst du?

Varo. Wo sonst? — Da hab' ich gehört, daß du Mathilden liebest, und um ihre Gunst zu erhaschen, den Hatto so gnädig behandelst.

Drusus. Gift auf die Lästerzunge, die den Geifer ins Lager spie! — Also ist mein Name — vielleicht von einem schändlichen Beiwort begleitet — das Mährchen im Lager geworden! — Genug, Varo! der Gedanke fasset alles, was mich auf die Bahne des Ruhmes zurück leiten muß. Heute sollst du den Befehl zum Aufbruch ins Lager bringen; morgen will

ich

ich diesen Ort verlassen, der meinem Glücke so gefährlich war.

Varo. Gut, Drusus, das hab ich erwartet.

4.

Hatto, die Vorigen.

Hatto. (zum Drusus) Ich bin gekommen, dein Begehren zu wissen.

Drusus. Ich verlange ein williges Gehör: Hatto, du kennest die Rechte des Krieges, die den Ueberwundenen seiner Freiheit verlustig machen. Aus Achtung für deine Tugend hab ich deinen tapfern Arm der Fessel befreiet, mehr konnte ich nicht thun, und du must gestehen, daß nie ein Römer, den das Schicksal der Schlacht in deine Gewalt warf, einer solchen Wohlthat genossen hat. Ich will dem Senate deine Gefangennehmung berichten, und hoffe um den Preis deiner Freundschaft dir die völlige Freiheit mit dem Besitz deines Landes zu erwirken. Unterdessen aber erfodern es die Umstände, daß du dich mit einem heiligen Schwur

verbindest, nichts feindliches mehr wider Rom zu beginnen.

Hatto. So lange ich dein Gefangener bin, soll mein gerechter Haß in meinem Busen schlummern.

Varo. Schlummern? — Du willst ihn nicht tödten, den Haß, den deine wilde Seele gerecht nennt? O du! Hat denn das Blut von so vielen Tausenden nicht deinen verfluchten Durst löschen können?

Hatto. Und eure räuberische Habsucht, euer rasender Stolz — hat das sklavische Asien nicht euren Rachen füllen können? Warum streckt ihr eure bluttriefenden Mörderhände nach unsern armen väterlichen Gefilden? Was hat Teutschland für Reize für euch? Wir haben keinen Purpur, kein Gold, keine Edelgesteine; wir sind arm, wir Teutsche; wildreiche Wälder, Flüße, und Heerden sind unser Reichthum, und Rechtschaffenheit, und Tugend, und ein Muth — den ihr kennet — Das ist Nichts für euch Römer, und für uns alles. — Wenn die Natur irgend ein Gewächse oder sonst eine Sache unsern Fluren zutheilte, die eurer Nothdurft oder

eurer zur Nothdurft gewordenen Wohllust mangelt: begehrt, ihr sollt es haben. Aber eure rasende Herrschsucht befriedigen mit dem Verderben eines Volkes, das mehr Helden zählt, als ihr Sklaven — Das, ihr Römer! das macht euch zum Abscheu in den Augen aller Völker.

Drusus. Du wagest zu viel, Hatto! Zähme dein Geblüt und deine Galle, und wirf einen kalten Blick auf deinen Zustand.

Hatto. Mein Zustand! — Ha! ich bin gefangen! — Und o wenn ich es nicht wäre, so wollte ich meinen Arm sprechen lassen — mein Schwert, Römer! — Das spricht! — das spricht! Worte, Donnerworte, die euch ums Gehör bringen sollten.

Varo. (für sich) So wahr ich lebe! Das würde sich kein Römer erkühnen!

Drusus. Unbiegsamer Mann! So wird nie die Freundschaft diesen tödtlichen Haß aus deinem Herzen vertilgen?

Hatto. Der Haß gegen Feinde meines Vaterlandes ist in meine Seele verwebt; die Luft wird die Asche meiner Gebeine verwehen, aber

mein Haß wird in tausend Herzen leben, er wird leben und wachsen von Blut genährt, bis er thätig seyn wird und stark zur Rache. — Doch ich will meiner Lunge und deines zärtlichen Ohres schonen. Du verlangst einen Schwur von mir, daß ich während meiner Gefangenschaft nichts feindliches gegen dich unternehmen will — Hier hast du mein Wort.

(Giebt dem Drusus die Hand.)

Drusus. Aber — (leise zum Varo) Ist das genug?

Varo. Mehr als Ketten — (zum Hatto) Auch für deine Krieger sollst du mit deinem Worte haften.

Hatto. (höhnisch) Auch für ganz Teutschland?

Varo. Nur für jene, die in dieser Burg gefangen sind. Denn morgen verlassen wir mit dem Heere diese Gegend, zwar bleibt eine Besatzung zurück, allein du weißt wohl, daß — —

Hatto. Genug. Es sei, auch für diese gilt mein Wort. — Aber, das merket euch, ihr Römer! so lange ich euer Gefangener bin, ist mein Arm gebunden, mein Geist ist frei, frei

und erhaben über eure Gewalt! — Verstehet ihr mich? So lange ich euer Gefangener bin, (spöttisch) denn man kann nicht wissen, ob das Schicksal oder eine wohlthätige Gottheit nicht einst eurer Gerechtigkeit die Binde vom Auge lösen wird — Ha! ha! da würde die arme Göttinn sehen, wie ihr sie mishandelt, ihrer spottet! Da würde sie mit ihrem Schwert unter euch stürzen, euch unter die Füße eurer Sklaven werfen — Hast du nicht bemerkt, Varo — denn du sollst ein vernünftiger Mann seyn — Hast du nicht bemerkt, daß jedes Ding unter der Sonne zu seinem Ursprung zurückkehret?

Varo. (der mit dem Drusus sprach) Sprichst du mit mir?

Hatto. (stolz) Teutschland spricht mit Rom! Höre noch ein Wort, das lezte, so ich mit euch verschwenden werde. Ein Volk, das aus einer Hand voll Räuber entstand, verläugnet seinen Ursprung nie, und kehrt wieder dahin zurück, wie ein schädliches Ungezieser aus Staub erzeugt, wieder Staub wird. — Verlanget ihr noch was von mir?

Drusus. Weniger Ungestüm, und mehr Ueberlegung.

(Drusus und Varo gehen ab.)

5.

Hatto.

Pfui! Hatto, pfui! so viel zu plaudern! — Was hilfts, wenn ich dem Schandbuben sage, daß er ein elender Schandbube sei? Was hilfts, wenn ihn mein Arm nicht züchtigen kann? — Aber doch fühle ich mich besser! es thut gut, wenn die Galle ein wenig aufsprudelt —

(Flakkus tritt herein und bleibt stehen, da er den Hatto erblickt.)

He! du! Bist du ein Kundschafter, oder ein Ohrenträger, oder ein Gespenst, das meinem Schritte folgt? Leicht und lüftig bist du, wie ein Schatten, aber mein Schatten bist du nicht, selbst der muß größer seyn und furchtbarer als du! — Warum staunst du mich so an? — (Flakkus entfernt sich) Ein sonderbares Geschöpf! — Aber, war das nicht der nämliche junge, flüchtige Pursche, der heute in dem Zimmer meiner Gemahlinn auf einen

Wink von Willmar verschwand? — O verflucht! es ist doch ein seltsames Ding um die Phantasei! — Welche Sprünge! Welche Wendungen! Da hüpft sie von einem unbedeuteten Umstande auf den häßlichsten, schrecklichsten Gedanken — Da verschwindet ein junger, lockigter Römer in dem Zimmer meiner Gemahlinn! — Sie hatte mir meine Befreiung verkündigt! — Und nun! — Und nun (zum Willmar, welcher herein kömmt) Wer in der Welt wird da etwas böses denken können?

6.

Hatto, Willmar.

Willmar. Wen fragest du? Dich oder mich, denn ich sehe doch sonst niemand.

Hatto. That ich denn eine Frage?

Willmar. Wie! fragtest du nicht mit einem starren Auge, ob da was böses zu denken wäre?

Hatto. Ja, du hast Recht; aber das war eine Frage, die ich um alles in der Welt, selbst um Roms Untergang, nicht mit ja, beantwortet haben wollte.

Willmar. Ich darf es nicht wissen?

Hatto. Warum ich hier bin? — O ja, ich habe dem Drusus für die Gnade gedankt.

Willmar. Du scherzest!

Hatto. Ich? — Gabst du mir nicht selbst die weise Lehre, daß man auch an einem Römer die Güte erkennen müße? Das hab ich eben gethan, ich habe den Drusus bewundert, ich bin vor dem Glanz seines Antlizes hingesunken, der bescheidene Mann! Mit einem schmeichelhaften Lächeln lehnet er alles verdiente Lob von sich — Doch das wirst du selbst schon erfahren haben!

Willmar. (entrüstet) Mich, Fürst, mich trift dein Spott! Verkennest du mich? Verkennest du meine Thaten? Hast du je den Willmar im Gedränge der Schlacht hinter dir gesehen? War er minder stark an Muth und That als du? Wer hat mit seinem Schilde das zischende Schwert von deinem Haupte geprellet, da verwundet und ohnmächtig du im Staube lagst? — Und glaubst du, daß ich nun mir selbst zur Schande in der Gewalt der Römer herumschleichen würde, hättest du nicht selbst

mir Rettung und Rache versprochen, und mich durch eine geheimnißvolle Hofnung zu einer schändlichen Unterwerfung überredet! — Wo bleibt nun deine Hülfe?

Hatto. Ha! Willmar, deine Worte sind Labung für meine kranke Seele! Vergieb mir, tapfrer Mann, ich hab dich beleidiget! O siehe, es glühete so was in meinem Gehirne, daß ich meiner selbst unbewust zur Sprache eines armseligen Spötters mich herablassen konnte. — Ich hab dir Rettung und Rache versprochen, zweifelst du daran? Beim Himmel das wollte ich nicht! — Der tapfere Herzog der Katten ist mit einem zahlreichen Heere im Anzug, o Willmar, das soll eine Freude werden! — Die Römer glauben sich sicher durch meine Ueberwindung und nun auch durch mein Wort, das ich dem Drusus gab, so lange ich gefangen bin, nichts wider ihn zu beginnen.

Willmar. (erschrocken) Du gabst dein Wort?

Hatto. Warum nicht? Können meine Brüder nicht einmal für mich thun, was ich so oft that für sie? — Ha! Willmar das

soll eine Freude werden! Ein Jubelfest für das Vaterland!

(Geht ab.)

7.

Willmar, Flakkus.

Willmar. Ha! du mit deiner Zuversicht auf Brüderhülfe! Sind wir uns nicht selbst genug zur Rache?

Flakkus. Was giebt es? Warum so bewegt, Willmar?

Willmar. O sollte man nicht? — Die schöne herrliche That — und nun — —

Flakkus. Nun?

Willmar. Selbst dein Vater stößt uns den größten Stein in den Weg.

Flakkus. Wie?

Willmar. Er gab dem Drusus sein Wort, nichts feindliches während seiner Gefangenschaft wider Rom zu unternehmen.

Flakkus. (erstaunt) Willmar! — Das that mein Vater, der Fürst Hatto?

Willmar. Der that es. — — Er hoffet auf die Hülfe der Katten. Durch seine ver-

stellte Unterwerfung glaubt er die Römer sicherer und seinen Freunden den Sieg leichter gemacht zu haben.

Flakkus. O ihr schützende Mächte! Und du unsterblicher Theut, der Allmannen Vater! Warum mißgönnest du mir, deinem Enkel, den Tod fürs Vaterland! — — Nein, Willmar, nein, — Nichts schreckt mich ab von der herrlichen That, die meine ganze Seele erfüllt. Allmächtig erschütternd ist die Stimme, die in meinem Busen ertönt; Auf zur Rettung! Ich will ihr gehorchen — — Und sollen wir unsre Freiheit oder ewige Schande auf eine leere Hoffnung, auf ein Vielleicht ankommen lassen? Ist die Ankunft der Katten gewiß? Und wenn sie auch kommen, ist ihnen der Sieg gewiß? Und wenn sie auch siegen, ist denn unsre Befreiung gewiß? Wird nicht der vorsichtige Römer euch nach Rom senden? Siehest du, wie diese träumerische Aussicht verschwindet vor den Blicken der Vernunft? — Hinweg, hinweg mit den weibischen Hirngespinsten! Wären sie auch wahr, wäre auch unsre Rettung gewiß, wo bleibt denn der selige Gedanke, meine Jugend durch eine

große That bezeichnet zu haben? — Sage mir, Willmar, glühet deine Seele noch vom Durst nach blutiger Rache? Bist du noch stark und muthig zur That?

Willmar. Fodre Beweise!

Flakkus. Ich fodre sie. — Hast du gethan, was ich dir sagte, hast du die Männer erkiesen?

Willmar. Es ist geschehen. — Jede Nerve bebt heftig an den teutschen Männern, muthig zum Werk der Befreiung erwartet ihr stürmender Geist kaum die hochlodernde Flamme.

Flakkus. Die tapfersten wähle zum Sturm auf die Wache der Römer. Das Thor sei schnell gesperrt, daß kein entwischender Bote das Heer zur Hülf aufwecke. Und, Willmar, gieb acht, daß nicht mein Vater das Beginnen errathe. Sein Wort gab er, und wird's um Leben und Freiheit nicht brechen. Doch, nach vollbrachter That kann sein stolzes Herz ein Schwert aus meiner Hand nicht verschmähen. — — Wir fesseln den Drusus, tödten die andern, und fliehen im Schleier der Nacht nordwärts zum Walde, in welchem die felsig-

ten furchtbaren Wege, die kein Römer zu wandeln waget, uns führen zum Lande der Katten, mit diesen vereint, wie rasender Sturm vom hohen Nord, die Grundfeste Roms zu erschüttern! — — Aber siehest du? schon kömmt die feierliche, schauervolle Nacht mit majestätisch-stattlichen Schritten heran — Gehe du, geh, von ihren Schatten bedeckt und hole die Waffen. Dann werd ich dich sprechen, itzt gieb mir die Hand und geh'.

(Willmar geht ab.)

8.

Flakkus, hernach Mathilde.

Flakkus. Willkommen mir, du heilige Nacht! im dunkeln festlichen Gewande mit schimmernden Sternen geziert wallest du heran, um Zeuge zu seyn bei der Vermählung der Freiheit mit Teutschland, verkündige vor deiner Flucht der dämmernden Morgenröthe das herrliche Werk, das unter deiner Herrschaft vollbracht ward! — —

Mathilde. (hinter ihm) Er ist es? — Feldherr! bist du geneigt mich anzuhören?

Flakkus. Königinn, ich bin ein armer Freigelassener des Feldherrn, den du suchest.

Mathilde. Mein Aug erkennet seinen Irrthum. Wo ist Drusus? — Bist du ein Römer?

Flakkus. Ich? — Ich bin ein Thracier; aber ein grausames Geschicke riß mich in meinen jugendlichen Tagen aus den holden Umarmungen meiner Eltern, und stürzte mich in diesen niedern Stand, über den mich meine Geburt erhob. — Es ist hart, sehr hart! — —

Mathilde. O du armer Jüngling, sprich noch mehr von diesem Gedanken, deine Worte enthüllen das Bild des Kummers, das in meiner Seele ruhet — War dein Vater etwa ein Fürst in Thracien? Und deine Mutter, liebte sie dich?

Flakkus. Mein Vater war ein Fürst, ein tapfrer Soldat, der wie ein undurchdringlicher Felsendamm dem tobenden Strome der römischen Uebermacht widerstand. Er wollte meine junge Seele mit den Gefahren der Schlacht und meinen Körper mit den Mühseligkeiten des Krieges vertraulich machen, und ließ mich mit

seinen Kriegsmännern einst auszliehen, da wurden wir gefangen —

Mathilde. Und deine Mutter?

Flakkus. O meine Mutter — — (weinend) Ach! vergieb mir Königinn! Bei diesem Namen zerfließt mein Herz in zärtlicher Schwermuth — —

Mathilde. (zärtlich) Du guter, armer Jüngling! In deinem nassen Auge sehe ich, wie in einer reinen Quelle das Bild meines Schmerzens, der von Zeit und Gedächtniß genährt in meiner Brust mir langsamen Tod gebar. O nun löset er sich wieder in Thränen auf! — Fließet häufig ihr meine Thränen dem besten der Jünglinge, meinem Ardulph, dem ewigen Seufzer meines Busens!

Flakkus. (bei Seite) Himmel! wer vermag das zu ertragen! — Königinn, ich bereue meine Worte, die deine Seele in Traurigkeit versenkt haben. Ich will den Drusus rufen.

(Geht ab.)

Mathilde. O mein Ardulph! Mein Einziger! Wenn du durch unermeßliche Meere von mir getrennet irgend einer mitleidigen Seele

dein grausames Schicksal erzählest, o so erinnere dich deiner Mutter, schenke mir eine Zähre, wie dieser thracische Jüngling! Und wehe dem, der nicht deinem Kummer seine mitleidige Brust öfnet, nicht mit dir weinet! Fluch seiner Felsenhärte! (Pause) — — Aber — Welch unbekanntes Gefühl drängt sich in meine Brust! — — Das ist ein harter Tag! — O Natur! Du gabst mir ein grausames Geschenk an diesem Herzen, das jeden Schlag des Schicksals fühlt, ehe er trift! — — (Pause) Doch was will mein Herz? Was will sein banges Pochen? Ist mir etwas zum verlieren übrig geblieben? — Mein Sohn! — Die Liebe meines Gemahles! — Mein Gemahl! — (erschrickt) Mein Gemahl! Entsetzlicher Gedanke! Fort ich will dich nicht denken! Ich mag nicht, fort! du zerfleischest mein Herz! O wo finde ich, wo finde ich die mitleidige Hand, die dich aus meiner Seele reißet.

(Will abgehen, indem begegnet ihr Drusus.)

9.

Mathilde, Drusus, Flakkus.

Mathilde. (zu Drusus) Höre, was meine Schritte zu dir leitet: du sollst mir einen Zweifel lösen, der meine Seele beunruhiget. — Ich hatte einen einzigen Sohn, der mir vor zehen Jahren von den Römern gefangen wurde — Die Geschichte kann dir nicht unbekannt seyn — Sage mir, ob er noch lebe?

Drusus. Ich weiß, daß man einst zu Rom von der Gefangennehmung deines Sohnes sprach, der Senat ließ nach ihm forschen, aber alle Untersuchung war vergebens, man fand ihn nicht, und noch ist sein Schicksal unbekannt.

Mathilde. Nun! Warlich, mein Zweifel ist gelöset! — Gut — gut, daß er's ist — — (betrübt) Fahre wohl! du tröstlicher Gedanke! an dir hieng mein Leben, du warst ein kräftiger Tropfen Labsal für mein armes Herz! Nun fahre wohl! das geizige Schicksal reißet dich von meiner lechzenden Lippe! — O daß meine Seele nicht mit dir verschwindet! — —

Drusus. Fürstinn, hemme deinen Schmerz, der Tod deines Sohnes ist nicht gewiß. Ich will im Lager eine Belohnung darauf setzen, wer ihn entdeckt. Die Veterane, die ihn gefangen nahmen, müssen sein Schicksal wissen.

Mathilde. Einer deiner Krieger kennet ihn, der hat unsern Willmar versichert, daß mein Sohn lebe.

Drusus. Wann?

Mathilde. Heute.

Drusus. So muß sich dieser Mann in der Burg befinden, denn heute ist kein Soldat aus dem Lager hereingekommen. — (zum Flakkus) Du! bringe den Befehl, daß sich alle auf einem Platz versammeln. — (zu Mathilden) Willmar kann den Mann darunter bemerken.

Flakkus. (tritt hervor) Herr! Erlaube mir ein Wort! — (zu Mathilden) Heißt dein Sohn Ardulph?

Mathilde. Wie? du? Kennst du ihn? Lebt er?

Flakkus. Er lebt.

Mathilde. Dank dir, liebreicher Jüngling, für das süße Wort! — O du kennest meinen

Sohn, sprich mir noch mehr von ihm, ich bitte dich.

Drusus. Wenn du ihn kennest, warum hast du mich nicht davon benachrichtiget? Wo ist er?

Flakkus. Herr! Das Geheimniß eines Freundes verrathe ich nie, es lag tief in meiner Seele, ich hab es mit einem Schwur besiegelt, nur die zärtliche Besorgniß der edeln Fürstinn konnte mir es entlocken.

(Kaßius tritt herein.)

Mathilde. (zum Flakkus) Mit dir muß ich sprechen! — Drusus, ich danke dir.

(Geht ab.)

10.

Kaßius, Drusus, Flakkus.

Kaßius. (Mathilden nachblickend) Beim Herkules! Wenn ich je eine solche Blume auf diesem rauhen Boden gesuchet hätte! — Welche Majestät! Welch großer Blick! Göttlich! Göttlich!

Drusus. Was sprichst du da?

Kaßius. Vergieb mir Drusus, ich sahe dich nicht, und wenn Jupiter da gestanden hätte, so würde sich mein Blick dorthin gewendet haben! Gewiß da die Natur Mathilden schuf, so wollte sie den Göttern zum Troz die Minerva übertreffen, und es ist ihr gelungen! Welch ein Aug voll Seelengröße! Ha! daß ich kein Cäsar bin!

Drusus. Was wolltest du?

Kaßius. Eine Schwachheit begehen.

Drusus. Kannst du das nicht so?

Kaßius. Nein — Ich mögte Mathilden mit Kronen spielen sehen.

Drusus. Und was würde deine Vernunft dazu sagen?

Kaßius. Was sie mir schon izt sagt, daß ich Unrecht hätte! — Aber ich bin schon dreissig Jahre hindurch vernünftig gewesen, und doch spürte ich große Lücken in meiner Zufriedenheit, die meine Vernunft nicht füllen kann. — Du weist, Drusus, ich halte auf Tugend und Ehre so streng als einer, allein — —

Drusus. (geht unruhig herum und scheint zuweilen mit dem Flakkus zu sprechen) Nun!

Kaßius. — Auf ein andermal. Izt sollst du meiner loß werden.

(Geht ab.)

Drusus. Geschwinde, Flakkus, auf den Varo zurück, er soll nicht ins Lager. Eile!

(Flakkus geht ab.)

(entschlossen) Ich bin Drusus! Ich bin die rechte Hand des Vaterlandes und das Herz seines Herrn! Wer darf es wagen mir zu widersprechen! Wer will mich tadeln, hat Mars nicht selbst geliebt? Und wer darf ihn drum minder verehren? Lorbeer umgränzet noch sein Haupt, und Weihrauch düftet noch in seinen Tempeln. — Meine Vernunft findet keinen Vorzug in der Größe, und wenn mein Herz auch keinen Vortheil darinn haben sollte, daß es in dem Körper eines Feldherrn schlägt, was wäre Größe? — Ein Blendwerk. Und dafür soll ich danken den Göttern? — — O Mathilde, hätte ich Welten zu verlieren, so wärest du mehr werth, als ich verliehren könnte!

II.

Varo, Drusus.

Varo. Eben wollte ich deinen Befehl zum Heere bringen. Warum ließest du mich rufen?

Drusus. Es bleibe bei jenem Befehl, den ich diesen Morgen gab, meine Soldaten waren damit zufrieden, und es geziemet sich nicht für einen Feldherrn, sein Wort zurück zu nehmen.

Varo. Das log dir ein elender Schmeichler; Die Soldaten waren nicht zufrieden. — Und gabst du mir nicht auch dein Wort?

Drusus. Genug! du kennest meinen Willen. — Ich bin nicht gewöhnt Rechenschaft von meinen Handlungen zu geben.

Varo. Aber doch dem Vaterlande und dir!

Drusus. Das überlasse dem Vaterlande und mir! — Oder bist du etwa mein Herr?

Varo. Wenn ich es hätte seyn wollen; so wäre ich's.

Drusus. Deine Kühnheit beleidiget mich!

Varo. Und mich dein Stolz.

Drusus. Beim Himmel, Varo, du wagest zu viel! — Geh, verlaß mich!

Varo. Nein!

Drusus. Du willst meiner spotten?

Varo. Ja — wenn ich nicht Varo wäre.

Drusus. Geh', sag' ich dir.

Varo. Nein, Feldherr, ich kann nicht, darf nicht, du wärst in allzugefährlicher Gesellschaft.

Drusus. Wie?

Varo. In deiner Brust arbeitet ein mächtiger Feind gegen dein Glück. — So wahr ich lebe, Drusus, ich liebe dich wie meine Ehre, und eher wollte ich mit dieser Hand in meine Eingeweide wühlen, als den Tag erblikken, der dein ruhmvolles Leben mit Schande bezeichnen soll. — Freund, gieb mir deine Hand, folge mir zum Tempel der Unsterblichkeit, ich weiß den Weg, frage den Cäsar — — Du wendest dich von mir? Ha! das that Oktavius nie; bei ihm gab mein Rath den Ausschlag zwischen Herz und Vernunft, wenn sein wallendes Geblüt ihn auf den Scheideweg von Tugend und Laster geführt hatte.

Drusus. O Varo, was soll der glänzende Tand, der mich umgiebt? Was soll diese Grösse, die der Pöbel anstaunt? — Ich wollte, die Götter hätten es einem meiner Sklaven gegeben! Ich bin in einer leeren Höhe, weit über der Gränzlinie einer heitern Menschenfreude!

Varo. Feldherr! Triumph und Götterehre warten deiner! Groß sind deine Thaten, und groß ist dein Name bei allen Völkern der Erde! Unsterblichkeit ist deine Bestimmung und dein Pfad ist Weltherrschaft! Herr! noch einmal! Gieb mir deine Hand, fliehe, fliehe! der rühmlichste Sieg ist hier in der Flucht!

Drusus. Bei allen Göttern! Ich kann nicht! —

(Geht ab.)

Varo. Du kanst nicht? — O ich muß deine Ehre retten, und wenn dein Herz drüber verbluten soll.

(Folgt ihm.)

12.

Zimmer der Mathilde.

Mathilde, Flakkus.

Mathilde. Komme edler Jüngling; Hier kanst du ungestört deine Erzählung fortsetzen.

Flakkus. Ja, Fürstinn, so verbarg sich dein Sohn vor den Nachforschungen des Senats, weil er sich nicht von deinem Gemahle mit nachtheiligen Bedingnißen wollte erkaufen lassen. Seine Tage glichen einer schweren Kette von Widerwärtigkeiten, die das grausame Schicksal über seinem Haupt schleppte — (mit Empfindung) Nur du, Fürstinn, nur du warst der einzige Gedanke, der den Faden seines Lebens zusammen hielt, den seine Hand oft zerreißen wollte. — — Ach! wenn du wüßtest, welch heiße Zähren dir aus seinem Herzen flossen! — So oft, so mächtig floßen, daß sie die Furchen des Alters in seine Wangen grub — wie dein Bild in seiner Seele, dein Name auf seinen Lippen ewig, ewig schwebten! — — —

Mathilde. (äusserst gerührt, wirft sich auf einen Stuhl.)

Flakkus. (auf die Seite) Laß ab, o verrätherisches Herz, laß ab, oder ich erliege! — — Nun nahete die Stunde unserer Trennung heran, ich mußte dem Drusus in Teutschland folgen. Da entdeckte mir dein Sohn seinen Stand. — Sprachlos hieng er an meinem Halse, laute Thränen strömten für Worte aus seiner beklemmten Brust — mein stummer Schmerz gab Thränen für Worte zurück. — Zehnmal riß ich mich von ihm, nnd sank wieder in seine Umarmung, um doppelt die bittere Trennung zu fühlen. — Dann sprach er endlich zu mir: O du Geliebter! Das Schicksal führet dich nun in das glückliche Land meiner Väter, dort lebt das edle Paar, dem ich mein Daseyn verdanke. Ist es der Wille des Himmels deine Schritte zur tugendhaften Fürstinn Mathilde zu lenken, o so erflehe mir ihren Segen, bitte kniend darum. — — (wirft sich vor Mathilden auf die Knie.) Das befahl mir Ardulph — dein Sohn.

Mathilde. O! Könntest du auf den Fittigen der Einbildungskraft ihm bringen diesen Kuß. (sie küßt seine Stirne) Diese Umarmung — — Laß mich diese kostbare Perle wischen von dei-

ner Wange — (wischet ihm die Thränen) Du Geliebter meines Sohnes! Gewaltig mit mächtigem Zug drängt sich dein Herz zu dir, — du hast meine Seele erschüttert, hast erschüttert mit fremder Kraft meine Seele, du Geliebter meines Sohnes! —

13.

Die Vorigen. Hatto.

(Fährt erstaunt zurück, da er den Flakkus erblickt, dieser springt auf.)

Hatto. Ha! — Was sehe ich? Wo bin ich? — — Schande! Schande, Schande kömmt über mich! — Und Wuth und Verzweiflung! — — O Römer! Römer, Abschaum der Menschheit! — Verruchter, Elender! — Ich hab kein Schwert — ich will dich mit meinen Händen zermalmen — mit meinen Zähnen dein Herz zerreißen. (geht auf ihn) Du diebischer Römer —

Mathilde. (fällt zwischen beide auf die Knie) Erbarmung, Erbarmung für die Unschuld!

Hatto. Unschuld! Schlange, giftige, verfluchte! (stößt sie zu Boden.) Pfui! ich hab sie berührt, die Schändlichen!

Mathilde. (wollte sich aufrichten und fällt zurück.) O! — o! — Ich kann nicht! —

Flakkus. O Schicksal! Wie grausam bist du über mir! (er will Mathilden aufheben.)

Hatto. Zurück! Teufel! Zurück! Laß sie in ihrem Gift ersticken! (Mathilde steht auf mit dem Ausdruck des heftigsten Schmerzens.)

Flakkus. (zieht sein Schwert und reicht es dem Hatto hin.) Da Grausamer! Tödte mich! Du darfst! tödte mich! (mit Nachdruck) Aber wenn mein Blut fleußt, und bei seinem Anblick bebt nicht jede Nerve an dir, und deine Haare sträuben sich nicht empor; so sage, du habest einen Hund getödtet — Du willst mich nicht tödten?

Hatto. (siehet dem Flakkus mit starrem Auge ins Gesicht) Nein, du, mit deinem lügnerischen Gesicht!

Flakkus. (wendet sein Gesicht von ihm, und steckt sein Schwert wieder ein) — Himmel! Wie er mich anblickte!

Hatto. (für sich) O! ich bin ein zahmes, geduldiges Schaaf geworden! — Ein Blick, ein falscher gelogener Zug hat mich entmannet, — entnervet meinen Arm, meine Raserei

gedämpfet! — — (Flakkus geht ab.) Hatto! Hatto! — — Hat man dich nicht mit Schande befleckt? — (hitzig) Hat man das? — Ha! es fängt wieder an! So recht, ihr furchtbaren Mächte! Es fängt wieder an! — Tobe, rase! zerstöre die Natur, werde ein grimmiges Raubthier von Wuth belebt. — Man hat mich geschändet! — Mich? — (blickt wild umher, und geht zu Mathilden, die in tiefer Schwermuth saß.) Du Lasterhafte! Du warst treulos gegen mich, treulos warst du! — Winsle nicht, jammere nicht, schlage deine Augen nieder, du Verbrecherinn! Höre meinen Fluch! Schande, und Unglück, und Elend seien die Gefährten deiner Tage! Dein Trost sei Verzweiflung, dein Wunsch sei Vernichtung. Vernichtung, ewig unerhört sollst du wünschen, ewig verachtet, unbedauert sollst du klagen. Sei der Fußschemel einer wohllüstigen Römerinn, mit deinen Haaren schmücke sie ihr Haupt.

Mathilde. (wüthend) O ihr himmlischen Mächte! Erhört ihn! Erfüllet seinen Fluch an mir, daß ihn peinige, daß ihn martere der Gedanke, geflucht zu haben der Unschuld! Stür-

zet über ihn her, ihr Gespenster der Gewissensangst, foltert seine Seele! Unsterblich sei er euren Plagen! — — (fährt zusammen) Wehe mir! — Ich habe geflucht! — O gütiger Himmel! Laß eher den liebsten Wunsch meines Herzens unerhört, als daß eine meiner Flüche zu dir gelange! (umfasset die Knie des Hatto, der sich losreißt) Ach! du mein einzig Geliebter! Laß das Weheklagen der Unschuld zu deinem Herzen dringen! Ein sanfter Blick in die seligen Frühlingstage unserer Liebe wird den schwarzen grausamen Gedanken aus deiner Seele verbannen! — Rührt sich keine Empfindung zu meiner Vertheidigung! — (sehr zärtlich) Spricht keine Stimme in deinem Busen für Mathilden? Die dich liebt mit so gränzloser Zärtlichkeit — Deine Mathilde! Die Mutter deines Ardulphs — — Barbar! Du hörest mich nicht! — (steht auf) Wohl! — Wohl! — Stille! verworfenes, armes Herz! Ich will dir schon Luft machen. — Ich hab eine gute Hand — sie trift, und du verräthst gern, wo man dich treffen soll! — — Glaubst du mir Hatto, daß dies eine gute männliche Hand ist,

und hier. — (mit starrem auf ihn geheftetem Auge deutet sie im abgehen auf ihr Herz.)

Hatto. Weib! der Himmel stehe dir bei in deinem Beginnen! Du willst dich tödten — Das thue! du bist ein schwaches unglückliches Weib! Das Schicksal bestimmte dir nur einen Weg zum Tode. Nehmt sie doch gnädig auf, ihr seligen Geister, ich bitte euch, denn ohne einen Fehl wäre sie unter Thusneldens Töchtern die würdigste.

(Er geht ab.)

Vierter Akt.

(Es ist Nacht. Die Scene ist ein verwildeter Garten, mehr einem Walde ähnlich. Auf der rechten Seite steht eine Bildsäule im Gebüsche.)

I.

Flatthall. Marwold.

(bewafnet mit Schwert und Schild.)

Flatthall. (Kömmt auf der linken Seite hervor) Ja! bei meinem Wort! So wohl ist mirs lange nicht gewesen! — Mein Herz freuet sich,

daß mein Arm eine so schöne Arbeit erhält! — (geht zu der Bildsäule) Sei gegrüßet Vater Theut! So einsam! so verlassen! — Was regt sich denn da! — Holla! (ein zweiter Soldat kömmt) He! wer bist du?

Marwold. Marwold.

Flatthall. Der Sohn Oskars?

Marwold. Ja.

Flatthall. (geht zu ihm und giebt ihm die Hand) Guten Abend Vetter.

Marwold. Gewiß ein guter Abend! Besser und herrlicher als am Tage meiner Hochzeit, da ich mein Weib vom grimmigen starken Gangulph erkämpfte.

Flatthall. Nicht wahr, Vetter! Das war ein teutscher, harter Kampf?

Marwold. Nun freilich! Gangulph war ein rüstiger Kämpfer berühmt an Muth und That. Aber mein Arm hätte Felsen zerspaltet, die Liebe belebte ihn und das sanfte Mädchen sah zu unserm feierlichen Kampf, und ihre holdreichen Blicke lenkten meinen Schild und mein Schwert — Doch ein andermal. — Du! hatte ich Unrecht, da ich glaubte, es stecke etwas

was dahinter, daß unser Fürst sich den Römern gefangen gab?

Flatthall. Warlich! ich dachte Tag und Nacht daran und konnte das Ding nicht errathen — Aber hat dich Willmar hieher bestellt? — Wo bleibt er?

Marwold. Ja. Er sprach zu mir: tapferer Marwold! Du sollst einen großen Stein aus dem Pfade räumen, eh unsre Brüder ihn betretten.

Flatthall. So sprach er auch zu mir. Was wird es seyn?

Marwold. Nichts geringes. Er kennt mich.

Flatthall. Mich auch. — Hörst du nichts?

Marwold. Ja. Vermuthlich Willmar. Doch verbergen wir uns. Den Tritt kenn ich nicht.

(Beide stellen sich an einen Baum.)

2.

Die Vorigen. Willmar.

(Bewafnet nebst einem andern Soldaten.)

Willmar. Niemand hier? — O beim Himmel, der Feige schreitet nicht langsamer zum

Bayerische Staatsbibliothek München

Tode als wir zum Werk der Befreiung! — Du, gehe ein wenig da hinein, siehe zu, ob du nichts bemerkst. (Die zween Soldaten treten hervor.)

Flatthall. Guten Abend muthiger Heerführer, Willmar.

Willmar. Die Stimme Flatthalls?

Flatthall. Ich bin's und Marwold.

Willmar. Eure Hände ihr rüstigen Streiter! Willkommen. (giebt beiden die Hand.) Groß ist die That, die wir beginnen. Freiheit oder ewige Sklaverei ist heute unser Loos. Was wählet ihr?

Marwold. Die Frage beschimpfet uns.

Flatthall. Die Wahl ist nicht nöthig. Es giebt ein Mittel.

Willmar. Welches?

Flatthall. Tod.

Willmar. Warlich, nach dem ersten das Beste! — Du Marwold bleib hier und gieb Acht! — Komme du mit mir, wir wollen ein wenig nach dem Schloße hinsehen.

(Geht mit dem Flatthall ab.)

Marwold. (allein) Wozu die Verzögerung? Sind wir etwan hier um der Abendluft zu ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

nießen? Sie macht mich ganz durstig, aber ich glaube nach Blut. — (er lauschet) Schon wieder jemand? — Es kömmt dorther.

Flakkus. (tappet im Finstern umher, bis er die Bildsäule findet) Nun, ich bin doch recht! — Wo sind denn die teutschen Männer, denen das Herz nach dem seligen Augenblicke pochet? O armes verlassenes Vaterland!

Marwold. Was spricht der? — (geht auf ihn los) Wer bist denn du?

Flakkus. (bei Seite) Wen soll ich nennen? — Ich bin Marwold.

Marwold. Der Sohn Oskars?

Flakkus. Ja, ja, der Sohn Oskars.

Marwold. Holla! ich habe doch nie gehört, daß man bei lebendigem Leibe umgehe. Wenn du Marwold bist, wer wäre denn ich? (er fasset ihn an) Halt! du Namendieb, dich muß ich näher kennen. (er betastet ihn) Ha! ein gefiederter Helm! Du bist ein Römer! (zieht sein Schwert) Rühre dich nicht, oder du bist eine Leiche!

Flakkus. (bei Seite) Dank dir Himmel, für den Mann! — Freund, hast du den Willmar nicht gesehen?

Marwold. Was soll Willmar, willst ihn etwa mit Marwold bekannt machen? Ha, ha! das wird ihn freuen! — Steh still, sag ich dir! sie kommen.

3.

Die Vorigen. Willmar. Mit den zween Soldaten, die schon auf der Bühne waren.

Marwold. He! Willmar!

Willmar. Was ist?

Marwold. Ich hab mein Gespennst gefangen. Komm näher.

Willmar. Ist dies die Zeit zum scherzen?

Flakkus. Willmar, ich bin es.

Willmar. Wer? (geht zu ihm) O du mein Freund, nun bin ich glücklich.

Marwold. Dein Freund? Ein Mann, der keinen Namen hat? Ich allein bin Marwold.

Willmar. O Marwold! Dein Name war berühmt, aber nun ist er mir noch ehrwürdiger, da dieser Mann sich so nannte.

Marwold. Das muß ein edler Mann seyn von dem Willmar so spricht! Ich mögte ihn kennen.

Flakkus. Das sollst heute oder nie! — (er reißt die Federn von seinem Helm) Herunter damit.

Willmar. Ihr Männer, geht ein wenig dort ins Gebüsche, daß sich niemand nähere, aber entfernet euch nicht über zwanzig Schritte! (die drei Soldaten gehen ab) Ardulph, du hättest keine Mutter mehr, wenn mich nicht der Himmel gesandt hätte sie zu retten. Schon zuckte sie den Dolch nach ihrer Brust — Ich nannte dich — und ihre Wuth ward tiefer Seelenschmerz —

Marwold. (kömmt hastig gelaufen) Es ist jemand im Garten, wir haben ein Geräusch gehört.

Willmar. Wer mag es seyn?

Flakkus. Gestern um eben diese Zeit war Drusus hier und hieng seiner Schwermuth nach — O! er ist es gewiß. Geh' rufe geschwinde die andern herbei! (Marwold geht ab) Ha! die Stunde ist gekommen! Selbst das Ohnge-

fähr begünstigt unser Beginnen, da es den Drusus in unsere Gewalt führet, aber man soll ihn nicht tödten, nicht einmal verwunden, denn ich liebe ihn. — O wie wird mein Herz so groß, kaum kann meine Brust es fassen! — — Willmar! — Willmar! — Was wollte ich sagen? — Die Männer sind doch? — Beim Himmel! ich kann nicht sprechen! so erschüttert die Wonne meine Seele.

Willmar. Recht, so sprudelt junges Heldenblut beim Anblick einer großen That. (die drei Soldaten treten herein) Kommt Brüder, kommt. — Habt ihr noch etwas gehört?

Marwold. Nein, aber ich will horchen. (er legt sich auf die Erde, und berührt mit seinem Ohr den Boden) Stille! stille — — Ja — ja ich höre den Schall eines langsamen Schrittes! — — Immer näher! — Immer näher! (steht auf) Er ist nicht mehr weit.

Flakkus. Brüder! Brüder! seid muthig, seid würdig eures Vaterlandes. Freiheit ist euer Lohn! O gebt euren Enkeln, was ihr von euren Vätern erhieltet! — Ihr zween (zu Marwold und Flatthall) ihr verbergt euch in dies Ge-

büsche und bemächtigt euch seiner, aber lasset ihn recht nahe heran kommen, damit er nicht entwische —

Willmar. Wenn ihr ihn ergriffen habt, so führt ihn schnell an einen abgelegenen Ort, bewachet ihn, bis ihr mit ihm zur Flucht berufen werdet, tödtet ihn nur nicht, aber gebt acht, daß er nicht entkomme.

Marwold. Kann er hexen?

Willmar. Du weißt, er ist tapfer.

Marwold. Und wir?

Willmar. Ihr seid Männer, auf die ich mich verlasse — (zu dem andern Soldaten) Du folge uns.

(Geht mit Flakkus und den Soldaten ab.)

Marwold. Einer von uns ist zu viel, wenn es nur darauf ankommt einen Römer zu fangen! — Aber gehn wir auf die Seite, bis er kömmt.

(Sie gehn ab.)

4.

Drusus. (allein.)

(Er scheint zu lauschen.)

Ich höre nichts mehr! — Es war gewiß ein armes Thier, das ich aus seinem Schlafe störte! — Das thut mir leid, denn es ist solch eine kostbare, seelenerquickende Sache um den Schlaf. — Hier an dem Busen meiner Mutter will ich meine Phantasie mit traurigen Bildern nähren, ich will weinen, weinen will ich wie ein Weib, wenn nicht alle meine Zähren in der Glut vertrocknet sind. (er legt sich auf die Erde, und stützt sein Haupt in die Hand.) — — Welche melancholische Stille! Die ganze Natur schlummert sanft! — Nur der angstvolle Geizhals, der furchtsame Bösewicht — (er springt auf) Und ich! — — Ja, ich fühle es, dieser Raum, den eben mein Körper einnahm, hat das Maaß zu fassen alles Glück der Sterblichen — Aber ich bin zu groß um glücklich zu seyn! — — Das war eine Menschenstimme. (er ziehet sein Schwert) Wer will mich stören? (Marwold und Flatthall treten mit

bloßen Schwertern hervor, und gehen auf ihn loß.) He! Wer seid ihr? Steht still!

Marwold. }
Flatthall. } Gieb dich gefangen!

Drusus. (schlägt nach beiden mit seinem Schwert, sie prellen aber mit ihren Schildern seine Hiebe zurück) Verräther! ich will euch! — Ich will euch! Ha! ihr Elende, werft eure Schilder hin. Kämpfet mit gleichen Waffen.

Marwold. (läßt sein Schild fallen) Ich bin getroffen — Ha! nichts umsonst!

Drusus. (wirft sein Schwert hin) O du hast mich verwundet.

Marwold. So verzeihe mir die Hitze, denn das wollt ich nicht. — Komm, wir bluten beide.

Drusus. Lasset mich, nehmet mein Schwert, und auch mein Helm, nehmet es.

Marwold. Dank dir, Drusus, für dein Gold, wir wollen nur dich.

Drusus. Himmel! ihr kennet mich?

Marwold. Du bist Drusus, Feldherr der Römer, und nun Gefangener der Teutschen. Komme.

(Beide fassen den Drusus und führen ihn fort.)

Drusus. Ihr mächtigen Götter! Schützet meine Brüder!

5.

Flakkus. Willmar. Ein Soldat.

Flakkus. Es ist geschehen, glücklich geschehen! Sie führen ihn fort! Ha! Willmar, nun! — Du, eile! eile! Laß das Zeichen geben! (der Soldat geht eilends ab) — Fühle, Freund, fühle die Größe der That, durch deine Hülfe vollbracht! Groß und herrlich sei dein Name bei teutschen Männern und bei allen Völkern! Frei ist das Vaterland durch dich!

Willmar. O! du vom Vater Thuiskon gesandt uns armen Verlassenen zur Hülf'! Frei ist das Vaterland durch dich! Der Barden erhabnes Lied sei deine glänzende Tugend, dein edler Muth! Frei ist das Vaterland durch dich! — Ha! siehest du den Schimmer der lodernden Flamme!

(Sie schauen in die Scene.)

Flakkus. Sie lodert zum nördlichen Himmel empor! O Vaterland! Vaterland! — Bru-

der noch eine Umarmung! — (Sie ziehen die Schwerter) Und schwöre mir bei diesem Schwerte, keinem Menschen zu entdecken, wer ich bin, wenn selbst Leben und Tod davon abhienge.

Willmar. Ich schwöre dir.

Flakkus. Nun blickt gütig herab ihr Helden von eurem Wolkenthron! (es erscheinen teutsche Soldaten, die sich längst der rechten Seite hinstellen, so daß nur eine Reihe auf die Bühne kömmt, die übrigen aber innerhalb der Scenen bleiben.) — Ihr Allemannen! Seid ähnlich euren Vätern! Im Tode der Römer ist Freiheit! Hebt eure Schwerter empor, und grüsset das Vaterland.

Alle. Vaterland! Vaterland!

6.

Hatto. Die Vorigen. Hernach Varo mit Römern.

Hatto. (noch hinter der Scene) Halt! halt! (stürzt hervor mit zween Männern, welche Fackeln tragen) Verflucht sei euer Beginnen, Ihr Frevler! Verflucht sei die Hand, die das Schwert zuckt meine Ehre zu morden! Für euch gab ich mein Wort! — O sagt mir, wodurch ich euer Miß-

trauen verdient hab? Versprach ich nicht Hülfe? Sind nicht die Katten im Anzuge?

Varo. (mit einigen Römern, zu Hatto) Ha! So hältst du dein Wort, Verräther!

Flakkus. Er ein Verräther! Dein Leben für das Wort! — — Brüder, Brüder! folget mir! (er will auf den Varo los, Hatto aber fällt zwischen beide) O, Hatto, du selbst? — Du selbst?

Hatto. (zum Varo) Du Römer! Ich bin kein Verräther! — Hast du Muth genug im Zweikampf gegen mich zu stehen, so soll das Schwert den Ehrlosen treffen! — (zu den Soldaten) Ihr Männer! entfernet euch!

(Sie gehen zurück in die Scene.)

7.

Varo. Hatto. Flakkus. Willmar. Einige römische Soldaten.

Hatto. Willmar! Du warst mein Freund! — Ich hab dich geliebt! — Noch liebe ich dich! — Aber du hast dich wider meine Ehre verschworen — Du bist ein Verräther!

Willmar. Durch deine Schuld. — Ohne dich wären wir frei! Frei wären wir! Nun sind wir Sklaven der Römer! Hörest du es, ein Sklave bist du!

Flakkus. Hättest du gewollt, so wäre das schändliche Joch der Römer zerbrochen. Drusus ist in meiner Gewalt, aber ich will dir deinen Herrn nicht vorenthalten.

Varo. Unglücklicher! Wo ist Drusus?

Flakkus. Du sollst ihn haben.

Varo. So weit wäre die Schandthat gelungen? — Gebt eure Schwerter Verräther!

Flakkus. Dies Schwert ist an meinen Arm gewachsen.

Hatto. (zum Flakkus) Wer bist du?

Flakkus. Ha! Wer ich bin? — Wer ich bin? Ein Jüngling, ein Mann, der zu sterben weis, wenn er frei nicht leben kann.

Varo. (zu seinen Soldaten) Ihr Römer! ergreift ihn!

Flakkus. (stellt sich zur Gegenwehr) Ha! mich ergreifen! — Ehe ergreife euch alle der Tod! — Wollt ihr? — Wollt ihr? — Nein, ich kann selbst. (er will sich durchstossen, Willmar aber läßt

sein Schwert fallen, und springt hinzu.) Falscher, Undankbarer! Was thatest du? —

(Er wirft sein Schwert hin und sinkt in die Arme des Willmar.)

Hatto. (gerührt) Varo! sie sind in deiner Gewalt. Du sahest, daß mein Wort mir heiliger ist, als Freiheit und Rache.

(Geht ab.)

Varo. Man führe sie fort.

(Die Römer umringen beide.)

Fünfter Akt.

Ein Saal.

I.

Mathilde. Hernach Kaßius.

Mathilde. Der Lärm ist vorüber! Aber diese Todesstille ist weit schreckenvoller für meine Seele! — — Soll meine Quaal noch nicht das Maaß ihrer Fülle erreichet haben? — O unmöglich! Es übersteigt die Macht des Himmels, einen Schmerz zu erfinden, der den meinigen überträfe! — Doch wer kömmt? —

Ich zittre! Ueberall erblickt mein Geist die Vorbedeutung eines traurigen Zufalls.

Kaßius. Fürstinn, eine sehr dringende Angelegenheit führt mich zu dir. Du wirst mir also verzeihen, daß ich zu dieser ungewöhnlichen Zeit —

Mathilde. Bist du ein Unglücksbote?

Kaßius. Das Schicksal hat dir einen derben Schlag zugedacht, aber ich will dich lehren, wie du ihn von dir abwenden sollst. — Du weißt, daß man in dieser Nacht eine Empörung wider den Drusus angesponnen hat, und kennst du auch die Urheber?

Mathilde. Eine Empörung? Wider den Drusus? Wer hat das? Sprich!

Kaßius. Wie? Du wüßtest nicht, wie nahe in dieser Nacht der Tod über unsern Häuptern schwebte? Daß Drusus in den Händen der Empörer gefangen war? Daß unsre Wache von den Teutschen in dieser Burg ermordet ist? Das alles wäre dir unbekannt?

Mathilde. Himmel! Nun fehlt noch eins: Daß mein Gemahl der Urheber sei!

Kaßius. Nein, Fürstinn, ihm allein hat Drusus die Vernichtung dieses kühnen Beginnens; seine Freiheit und vielleicht sein Leben zu verdanken. — Durch sein Ansehn entwafnete er die Empörer und lieferte die zween Häupter in die Hände des Varo. — Nun ist ein schändlicher Tod ihr Loos.

Mathilde. Wer sind die Unglücklichen?

Kaßius. Der eine ist Willmar, und

Mathilde. Willmar? — Ein edler rechtschaffener Mann, das ist nicht wahr, das kann nicht wahr seyn!

Kaßius. So wirst du mir weit weniger glauben, daß der andere dein Sohn sei.

Mathilde. Was sprichst du da? Du Todesverkündiger! — Was hab ich dir gethan, daß du Quaalen erdichtest, um meine Seele zu zerreißen?

Kaßius. Ich sahe vor, daß meine Nachricht dich erschüttern würde. Ich selbst, der ich doch von meiner Kindheit an mit dem Gräuel des Todes in Vertraulichkeit lebte, ich selbst wüßte nicht, ob ich dein Unglück mit Standhaftigkeit ertragen könnte. Aber die Götter

sind selbst in ihrem Zorne gnädig. Das Leben deines Sohnes ist in deiner Gewalt. Siehest du, edle Fürstinn! Die Hand, die dich verwundet hat, kann auch wieder heilen! Das Leben deines Sohnes ist in deiner Gewalt, denn Drusus ist sein Richter, und ein Wort, ein Blick von der göttlichen Mathilde enthält seine Rettung. Bitte den Drusus, füge Drohungen und Thränen hinzu, vergiß nicht, daß es nichts minder betreffe, als das Leben deines einzigen Sohnes! Versuche das äusserste, und gelingt dir seine Rettung nicht, so will ich seine Schuld mit meinem Leben bezahlen. Ich verlasse dich Fürstinn, denn jeder Augenblick ist dir kostbar.

Mathilde. O halt Mann! halt! Führe mich zu meinem Sohn, ich muß ihn sehen.

Kaßius. Erwarte ihn hier, ich will ihn dir senden.

(Geht ab.)

Mathilde. Es betrift das Leben meines einzigen Sohnes! — Ja, so sprach er. — O so, ihr barbarischen Mächte! So hättet Ihr mir ihn gegeben, damit ich ihn von meiner Brust in die kalten Arme des Todes wanken seh — Schicksal!

ich that dir Unrecht, da ich deine Grausamkeit an mir erschöpft zu seyn glaubte! Ich that dir Unrecht! That dir Unrecht! Du kannst mehr als tödten! — — Aber — kann denn ich mehr als sterben! Geht nicht hierdurch, hierdurch der Weg zu seinem Leben? — Ha! Willkommen seliger Gedanke! in dir ist Trost! — — Die Kette! Die Kette! ich höre sie! O wer hilft mir? — (sie sinkt auf einen Stuhl) Wer hilft mir? —

2.

Mathilde. Flakkus. Willmar.

(Beide geschlossen.)

Willmar. (geht zu ihr) Fürstinn! Hast du mich begehrt?

Flakkus. (bleibt in einer Entfernung stehen) Oder mich?

Mathilde. Euch. (vor sich) Der Falsche hat mich belogen! Dich Willmar — Nein, dich nicht — (zum Flakkus, der das Gesicht von ihr wendet) Dich? — Dich? — (sie geht mit wankendem Schritt zu ihm) Wer bist du?

Flakkus. (bedeckt mit der Hand sein Gesicht) Ein Thracier.

Mathilde. Der mir von meinem Sohne sprach! Der Freund meines Ardulphs — Nicht? — (sie nimmt seine Hand) Warum zittert deine Hand? — O du! — (heftig) Siehe mich an, siehe mich an! — (er siehet sie an, sie sinkt hin, und umfasset seine Knie) — Grausamer! Grausamer! Verläugne die Natur, stoße mich von dir, zerspalte das Herz, unter dem du entstandst! O wie elend, wie elend bin ich Mutter! Verachtet, verkannt, von meinem Sohne!

(Willmar hebt sie auf.)

Flakkus. O nicht verachtet, nicht verkannt! — (er fällt in ihre Arme) Ach! Mutter, Mutter! Ich bin dein Ardulph! Ihr Götter! laßt mich in diesen Armen sterben!

Mathilde. Sterben! — O ja, mein Sohn, so soll uns der Tod überraschen. Die Natur vereinigte unsre Herzen. Keine Macht, kein Schwert soll sie trennen — Ich Unsinnige! Mein Herz sprach so deutlich, mit mächtiger Stimme in mir, als du mich mit deiner Erzählung täuschtest, — o hätte ich ihm gefolgt, nun wärst du nicht die Beute des Todes! — Und du, Willmar, du führtest meinen Sohn zum Verder-

ben, da du ihn an den Busen einer zärtlichen Mutter zurückführen konntest; Du schwurst mir den Tod, da du durch ein Wort mir die schönste seeligste Stunde meines Lebens hättest gewähren können; und da ich meine kummervollen Tage endigen wollte, so locktest du mein leichtgläubiges Herz mit einem Schimmer von Hofnung in dies Leben zurück, um nun zweimal zu sterben —

Willmar. Freund, rede für mich —

Flakkus. O siehe, Mutter, wie deine harten Worte meinen Willmar schmerzen! — Er weint, der getreue Freund meiner Seele! Nur das Unrecht konnte diese Thränen erpressen, nicht das Unglück. Hand in Hand wollten wir betreten die Bahne unserer Väter. Unsre That war Römervertilgung und Rettung des Vaterlands. Aber der Himmel mißgönnte uns das Glück sein Werk gethan zu haben! Nun bin ich zufrieden, den Tod zu finden, wo ich ihn suchte. — Eines gewähre deinem Sohne, meine Mutter; wenn die Liebe dich zu meiner Rettung ermahnen sollte, so verwirf den Gedanken, verwirf ihn, er entehrt uns beide. Dein Anblick hat in der Brust des Drusus eine schänd-

liche Flamme entzündet, glaube nicht, daß ich leben wollte auf Kosten seiner Schwachheit. — Nun noch eine Umarmung!

Mathilde. Noch eine Umarmung! — Nur noch eine! — Nach zehn schmerzlichen Jahren so eine Umarmung? —

(Sie fällt ihm um den Hals.)

3.

Hatto. Die Vorigen.

Hatto. (wüthend) O! O! Dank dem Teufel, der mich sandte! Eure Stunde ist gekommen! Da du! (ersticht den Flakkus) und nun —

(Er will Mathilden tödten.)

Willmar. (hält ihn zurück) Rasender! Dein Sohn! dein Blut!

(Flakkus sinkt in die Arme des Willmars, dieser setzt ihn auf den Stuhl. Hatto wankt zurück und läßt den Dolch aus der Hand fallen. Mathilde steht betäubt da und blickt mit starrem Auge auf ihren Sohn.)

Flakkus. Vater! — Vater! laß mich deine wohlthätige Hand küssen! — O wie gütig

bist du — mein Vater! — So wünschte dein Ardulph — zu sterben.

Hatto. O! — O! das ist zu viel! — Zu viel für mich Armen! — — Mein Sohn! Mein Ardulph! Mein Einziger!

(Er legt sich über ihn, und küsset seinen Mund, unterdessen erblickt Mathilde den Dolch auf dem Boden, ergreift ihn und will sich erstechen.)

Willmar. (reisset ihr den Dolch aus der Hand, und wirft ihn weg) Ich fühle es, der Tod ist Wohlthat; aber ich darf dich nicht lassen —

Flakkus. Mutter! (er siehet mit sterbendem Blick nach ihr) Wo ist meine Mutter? — (Willmar führt sie zu ihm) O Mutter, warum bist du traurig? Warum lässest du eitle Betrübniß deine Seele ergreifen? Du Tochter der Helden! — O gieb mir, zu sterben den Tod fürs Vaterland! — Dazu, dank ich dir — mich gebohren zu haben! — — (sterbend) Hörst du, die Stimme meiner Väter? — Sie umschweben mich! Die Helden von Teutschland — sie rufen mich in ihre Wolken! — O welche sanfte Wonne umfleußt meine Seele! Mutter! Le-

be wohl! — Dir Vater! dir danke ich den süssen Tod — Mein Vater! Lebe wohl!

(Er stirbt.)

Mathilde. (küsset ihn) Sprich nur, mein Liebster, sprich mit deiner verlohrnen Mutter! — Ach! er ist todt, mein liebreicher Ardulph ist todt — Wer konnte den sanften Ardulph erschlagen! — Ach sprich — — Ha! ich sehe die gräßliche Wunde seiner Brust! — (sie kniet vor Hatto nieder) Du! du Gütiger! Sende mich ihm nach! ich bitte dich! —

Hatto. (hebt sie auf) Verhülle dein Antlitz, o Sonne, in schwarze Wolken! Laß sie diesen traurigen Auftritt bedecken! — O Teutschland! Teutschland! Der erste deiner Jugend ist hin! Weine, weine Vaterland! — Nun frohlocke stolzer Römer! Freue dich in meinem Jammer!

Mathilde. Ach! der Jüngling meiner Liebe ist nicht mehr! Dies ist der Leichnam meines Ardulphs! — — Wehe meinen trauervollen Tagen; wehe meiner ächzenden Seele!

Hatto. O du Geliebte! ich hab den bittern Schmerz in deine Seele gegossen! Von meiner Hand erliegt dein Sohn, der Stolz meines

Stammes! — Ach! Mathilde, vergieb mir die rasche That; — Laß unsre Liebe sich in der Betrübniß wieder vereinigen! Gieb mir dein Herz zerfleischt durch meine Wuth, gieb mirs im Blute meines Sohns, in meinem Blut zurück! — Du kanntest meinen Sohn, warum sankst du mit ihm nicht in meine Arme? Warum besänftigtest du nicht mein tobendes Gemüth?

Mathilde. Geliebter! Ach! ich kannt ihn nicht. Seine frische Wange war erblaßt, zu hart war das Unglück über ihm; sein Aug war trüb, er nannte sich den Freund meines Sohnes, und täuschte so mein Herz. — Ach! Ach! nun ist er hin! Wehe der unglücklichen Mathilde.

Hatto. (nimmt ihre Hand) Nun hab ich keinen Sohn! Sei du der Trost meines Alters, wie du die Freude meiner Jugend warst — Ich höre schon den Ruf der Jahre, schon hab ich überlebt mein Glück — Du bist mir noch, du edle Heldentochter! in dir ist alles mir! — Laß meine Liebe den Jammer deines Herzens vertreiben! — Er starb den Tod, wozu du ihn gebahrst, den Tod der Helden, denn meine

Hand that das Werk des römischen Schwerts. Nun ist er frei, glücklicher als wir, und wir beweinen sein Glück? — Der tapfere Fürst der Katten kömmt mich zu befreien, da will ich mit Römerblut, die Grabstätte unsers Geliebten überschwemmen. — Komm Willmar, hilf mir den Leichnam meines Ardulphs zur Erde bestatten. (beide tragen den Flakkus in die Scene) — Folge mir du meine Liebste!

Mathilde. O ja, mein Hatto, ich will ihm zur Erde folgen — Nicht weh'klagen — wozu weh'klagen! Die Worte der betrübten Mutter sind ein Spiel der Winde. — Führe mich zu ihm, ich will ihm folgen! —

(Gehet ab.)

4.

Zween Römer treten herein, ihm folget Drusus mit dem Varo und noch zween Soldaten.

Drusus. (zu den Soldaten) Ihr zween stellt euch an die Thüre — Ihr geht in einer kleinen Entfernung umher und beobachtet jede Bewe-

gung! — (die Soldaten gehen ab) Du hast recht Varo, alles kömmt mir verdächtig vor, ein längerer Aufenthalt an diesem Ort könnte all meinen Gewinnst, alle meine Siege vereiteln. Unwürdig wär ich deiner Freundschaft, wenn ich deinem Rathe nicht folgte. Die Morgenröthe soll mich an der Spitze des Heeres sehen, wir ziehen den Katten entgegen. Der Fürst Hatto mit seiner Gemahlinn und die zween Empörer gehen so früh als möglich mit einer starken Bedeckung nacher Rom. Das ist mein Wille.

Varo. Nur werde er zur That.

Drusus. Fürchte keinen Rückfall, mein Varo.

Varo. Wie, wenn die Fürstinn dein Herz mit Bitten bestürmte?

Drusus. Ich wäre standhaft.

Varo. Und wenn sie deine Hand mit Thränen benezte, deine Knie umfaßte?

Drusus. Wenn sie weinte? — (gerührt) Ich würde mit ihr weinen, und — nicht wanken.

Varo. Drusus! ich wünschte der kommende Tag wäre vorüber!

Drusus. Ach, nein Varo! sei unbesorgt. Stolz und Ruhmbegierde haben mein Herz unter ihren eisernen Scepter gebeugt, meine Brust mit dreifachem Erz bepanzert. — Und gesezt auch die Liebe hätte mich in ihren Fesseln behalten; glaube mir, Varo, die Tugend der Mathilde ist so erhaben, so ehrwürdig, daß ich nicht die Macht gehabt hätte, eine Schwachheit zu begehen. Ich würde mich schämen, wenn ihr der Zustand meines Herzens bekannt wäre, und sie — würde mich hassen!

Varo. Sie hasset dich doch.

Drusus. Sie hasset mich?

Varo. Nun?

Drusus. O! ich wollte lieber vom Glücke gehasset seyn.

(Kaßius kömmt.)

Kaßius. Ich habe einige Teutsche mit Fakeln in den Vorhof ziehen sehen.

Drusus. Und was machen sie da?

Kaßius. Soldaten, die ich hingeschickt hatte, sagten mir, es sei ein Begräbniß. Auch drang ein dumpfer Trauerton zu meinem Ohr.

Varo. Ein Begräbniß! in später Nacht! Sie erlauben sich zu viel, die Stolzen. Das muß man ahnden.

Drusus. Man kann ihnen doch die Freude vergönnen einen Todten zu begraben! Was haben wir zu fürchten, da du vierhundert Männer herein ziehen ließest.

Varo. (zum Drusus) Benachrichtige den Hatto durch den Kaßius von deinem Vorhaben?

Drusus. Jezt?

Varo. Du willst ihn sobald als möglich nacher Rom senden.

Drusus. Es mag geschehen.

Varo. Kaßius! morgen verlassen wir mit dem Heere diesen Ort, und der Feldherr hat beschlossen, auch morgen den Fürsten Hatto und seine Gemahlinn mit den zween Empörern nacher Rom zu senden. Bringe ihnen den Befehl.

Kaßius. (im Weggehen) Verdammter Rathgeber.

Drusus. Höre mich Kaßius! (er kömmt zurück) Sage der Mathilde, daß meine Empfehlung ihr einen gnädigen Empfang von der Gemahlinn des Cäsars verschaffen werde.

Kaßius. (im Weggehen) Schön, schön ersonnen.

Drusus. Daß sie auf mein Wort keine Ursache haben werde den Tausch zu bereuen. Rühme ihr die Tugend der Claudia!

(Kaßius gehet ab.)

Drusus. (wirft sich unruhig auf den Stuhl) Nun Varo! was denkest du da?

Varo. Eines haben wir vergessen —

Drusus. Was?

Varo. Du sollst mit dem schönen Haare der Mathilde der Claudia ein Geschenke machen.

Drusus. (unwillig) Und dir mit ihrem Kopfe! — Du bist ein Barbar —

Varo. (schauet auf den Boden) Feldherr! blutet deine Wunde?

Drusus. (fühlt an seinen rechten Arm) Nein! sie ist ja nicht tief — O du spottest meiner!

Varo. Da liegt Blut.

Drusus. Blut! — Warlich! recht viel, wer das verlohr, kann nicht mehr leben. Varo, was deucht dir davon?

Varo. Wir müssen gleich erforschen, was vorgegangen ist. (Sie gehen ab.)

5.

(Das Theater ist ein ofner Plaz. rechter Hand erblickt man einen Theil des Gebäudes 2c. in der Mitte liegt Flakkus in seiner Kleidung auf einem kleinen niedern mit rothem Tuche bedeckten Gerüste. Hinter ihm steht ein Barde. Auf beiden Seiten Hatto, Willmar, und andre Teutsche in einer traurigen Stellung. Die Bühne ist finster, nur durch zwo Fackeln erleuchtet.)

Der Barde.

Wehe! Wehe! dir o Vaterland! Ardulph, deiner Jünglinge erster ist nicht mehr. Stark war sein Muth in der Gefahr', sein Herz war stark, wie der Stahl seines Schwertes. Vom Zorn des Schicksals lang' verfolgt, liegt er nun hier von seines Vaters Hand erblaßt. Traure, traure Vaterland!

Alle. (mit leiser kläglicher Stimme) Traure, traure Vaterland!

Der Barde.

Steigt herab ihr kriegerischen Geister, steigt auf den brausenden Flügeln des Windes herab, und empfangt den jungen Krieger von Teutschland.

land. Sein Herz brannte in heiliger Liebe für's Vaterland. Groß war die That, die er begann, sie soll in Liedern ewig leben. — Rollt heran ihr dunkel beflügelten Jahre! Führt seinen Namen zu künftigen Zeuen. Seinen Ruhm sollen künftige Barden erheben, sollen glühen bei der Erzählung seiner That. — Steigt herab ihr kriegerischen Geister! Empfangt den jungen Krieger von Teutschland! — —

(Drusus und Varo kommen.)

Hatto. Ihr Römer! was wollt Ihr? meinen Schmerz verhöhnen? — Schauet her, ich hab meinen Sohn erschlagen! Nun freuet euch in meinem Jammer!

Drusus. Nein, ich hab die traurige Begebenheit vernommen, und würde mich freuen, wenn es in meiner Macht stünde, deinen gerechten Schmerz zu lindern!

Hatto. Fahre fort, Barde! Erhebe deinen Wehmuthsgesang, schicke meinen Sohn in die glänzende Wohnung seiner Väter.

(Mathilde stürzt hervor.)

Mathilde. O wo ist er, wo ist mein Ardulph! Der sanfte Bewohner meiner Seele? —

(sie erblickt den Drusus und fährt zusammen) Ha! du hier? — Du hier? Wo sind denn die Donner des Himmels, daß sie dich nicht zermalmen, nicht dein elendes Herz von der Erde tilgen! Du niedriger, ausgelassener Römer! Durftest du mit schändlich frechem Blick dein Aug zu mir erheben? Hast du vergessen, wer ich bin? Tochter des Fürsten Siegmar, Hatto's Gemahlinn? Zittre, Verworfener, zittre beim Schall dieser Namen, und verhülle dein Antliz im Staub — Mich willst du dem Weibe deines Cäsars schenken? Mich?

Drusus. (zornig) Du bist meine Sklavinn!

Mathilde. Unmächtiger Knabe! ich bin frei! Eine Teutsche bin ich! würdig des Blut's, das mich belebt, würdig des Namens, den mir Hatto gab. Sei frei und tugendhaft, mit diesem Wort hat die Natur mir diese Seel' gegeben, mit diesem Wort geb ich sie nun zurück. Sag deiner Römerinn, wie eine Teutsche starb. (sie ziehet einen Dolch aus ihrem Gürtel und ersticht sich) So starb Mathilde! —

Hatto. Seht! seht! sie wankt, sie sinkt! (er nimmt sie in seine Arme) O — O Ge-

liebte! Geliebte! auch du willst mich verlassen?

Drusus. Ihr Götter! auch mein Herz ist getroffen!

Mathilde. Legt mich zu meinem Sohne — Laßt meinen Geist — auf seinen kalten Lippen verschwinden — Laßt mein Blut fließen — in die Wunde seiner Brust — O — ich sehe ihn — Er winkt mir aus seiner Wolke — Er lächelt — Ach! ja mein Ardulph, ich komme, ich komme! — — — Du, mein Liebster, noch einen Kuß — Nun, wohl mir! —

Hatto. (legt sie an den Körper des Flakkus). Ruhet sanft, ruhet sanft ihr Glücklichen! — (küsset Mathilden) Du liebliche Blume, neige dein versengtes Haupt zu der gefallenen Frucht! — Nun! — Das ist doch alles? — (er geht zum Varo) Varo, ich hab dich zum Zweikampf gefodert, o komm, ich brauch kein Schwert — Komm!

Varo. (wendet sich gegen den Drusus) Die ganze Menschheit kömmt mir ins Aug — ich kann nicht länger.

Hatto. Weib! schäme dich! (zum Drusus) Tödte du mich, ich bitte dich — Siehe, recht sklavisch will ich dich bitten. (er fällt auf die Knie) Tödte mich, tödte mich.

Drusus. (sehr gerührt) Unglücklicher Mann! Könnte ich durch deine Freiheit dir den entsetzlichen Verlust ersetzen! — O Fürst! wenn du mein Freund seyn wolltest!

Hatto. (springt auf) Giebts keinen Tod mehr? Hat er ausgeraßt? — Ha! — (heftig) Ha! so giebts doch noch Wuth, noch Verzweiflung, die das Herz zersprengt — Ergreift, ergreift mich, stürmt in meine Seele! Rache! Blut! — Blutige, süsse Rache für die Unschuldigen! Das ist der Ruf, den die Natur durch meine Adern donnert! — — Du wirst erhört, Geist meiner Gattinn! Geist meines Sohnes! ihr werdet erhört! Es lebt euer Rächer! Hatto lebt — —

Willmar. (mit dem Baro sich unterredet hatte, tritt hervor und nimmt die Hand des Hatto) Fürst! — Willst du mich nicht hören!

Hatto. (reißt seine Hand los, daß die Kette an Willmar rasselt) Ha! Fesseln! — Du Will-

mar! Du lebst! — oder — bin ich todt! — Ach! Freund, Freund! (er sinkt in seine Arme) Was ist aus mir geworden! — Wo sind sie! Komm, führe mich hin zu meinen Geliebten, ich will sie sehen. — (heftig) Vaterland! welch ein Opfer bringt dieser Tag deiner Liebe!

(Er geht mit dem Willmar zu dem Leichnam seiner Gemahlinn, legt sein Haupt an ihre Brust.)

Willmar. Seht, Römer! die Opfer eurer Herrschsucht! So trotzet der Teutsche eurem Stolze und dem Himmel! — (zum Drusus) Du bist gerührt? — Wenn diese Thräne nicht erlogen ist; so nimm meinen Rath dafür zum Lohne! Bestrafe den Kaßius als einen Verräther. Er kannte den Stand des Flakkus, er bereitete dir deinen Untergang durch verläumderische Kunstgriffe im Lager, er wuste um unser Vorhaben, und hofte in der Erfüllung deinen Tod. —

Drusus. Ha! der Verräther! Sobald der Tag anbricht, will ich ihn nacher Rom senden, ich bin sein Ankläger beim Senate. — Varo! ich thue Verzicht auf die Ehre des Triump

phes, und fodre dafür die Befreiung des unglücklichen Fürsten. Nicht das weiche Athen, sondern Teutschland soll die Schule für uns Römer seyn. — Hier soll ein Denkmal die Verehrung der Römer für teutsche Treue und teutschen Muth der Nachwelt erhalten.

(Er geht mit dem Varo zum Hatto, der Vorhang fällt zu.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Babo, Joseph Marius von,

Die Römer in Teutschland dramatisches Heldengedicht in 5 Akten

Frankfurt 1780

P.o.germ. 1238 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118151-6
VD18 14390043-001